

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Francs 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7



Inserte

die 6-spaltige Beizeile oder deren Raum 15 Cms.; bei östereu Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnanzzeitung ist 2 Francs. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtlicher Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Döppel, M. Dufes Nachf. Max Augenfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Löw, Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 18

Freitag 28. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

Japan in Waffen!

Bukarest den 27. Januar 1898.

Einigermaßen mit Pomp wird der Welt mitgeteilt, daß nun endlich auch Japan sich entschlossen hat, sich aktiv und thatkräftig an der europäischen Aktion in Ostasien zu beteiligen. Man kann nicht sagen, daß die japanische Rüstung und die durchgeführte Absicht, sich mit eigenen Machtmitteln an der Besetzung der chinesischen Küste zu beteiligen, ohne Grund geschähe — aber, wenn irgendwo, so herrscht in der Politik absolut die Macht des Stärkeren. Wir haben an dieser Stelle schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Okkupation chinesischer Gebietsteile durch europäische Mächte seit langer Zeit eine beschlossene Sache war. Die Besitzergreifung zeigte eine deutliche Spitze gegen Japan, von dem man nicht wollte, daß es mit der europäischen Industrie, welche China, soweit es möglich ist, erobern will, in Konkurrenz treten soll. Den Japanern ist der Ramm geschwollen. Sie haben leichte militärische Erfolge über China davongetragen und vielleicht glaubt man in Japan, daß man gegen die vereinigten europäischen Flotten in gleicher Weise billige, Siege erzielen kann. Die Japaner irren sich in dieser Beziehung ganz gewaltig, die europäischen Kriegsschiffe, die in kurzer Zeit in Ostasien stationiert sein werden, haben nicht in ihren Kartuschen Sand wie die chinesischen Fahrzeuge, die wehrlos waren, sondern sie schießen mit veritablem Pulver und durchschlagenden Granaten, und im Kampf mit einigen europäischen Kriegsschiffen könnten die braven Japaner leicht erkennen lernen, daß die überlegene Taktik der europäischen Mannschaften dem doch etwas Anderes ist, als die weltbekannte Feigheit ihrer langbeoppten Gegner aus dem letzten Kriege. Die bisher recht besonnene Regierung des Grafen Ito sollte es sich sehr ernstlich überlegen, ehe sie einen Konflikt mit einer der europäischen Mächte oder gar mit mehreren derselben vom Zaune bricht. Von russischer Seite ist den Japanern wiederholt vor Augen geführt worden, wie sie im Einvernehmen mit Rußland weit mehr zu erreichen im Stande wären als gegen den Willen Rußlands. Sie hätten schon wegen ihrer unzulänglichen Ausrüstung zu Lande und bisher auch zur See allen Grund, diesem Wink für die nächste Zeit Folge zu leisten. Allerdings haben sich die Japaner auf die Engländer verlassen, aber die Rolle, welche England in dieser neuesten Phase der ostasiatischen Ereignisse bisher gespielt hat, ist, wie ein kurzer Rückblick lehrt, als geradezu lässlich zu bezeichnen. Wie erinnertlich, hatte sich Frankreich, ähnlich wie die Russen im Norden, in der Wandschüre, den Lohn für seine China nach dem chinesisch-japanischen Kriege geleisteten Dienste bereits im Frühjahr vorigen Jahres durch Konzessionen in den an Tonking angrenzenden südlichen Provinzen des großen Ostreiches gesichert. Von sogenannten „interessierten“ Mächten blieben nur Japan und England übrig. Das erstere verzichtete von vornherein auf die Geltendmachung von „Kompensations“-Ansprüchen, offenbar in der Erkenntnis, daß es allein gegen die gemeinsam operierenden Mächte Rußland, Deutschland und Frankreich mit Gewalt nichts ausrichten würde, während ihm die Bundesgenossenschaft Englands unter Umständen sehr theuer zu stehen kommen könnte, zumal es selbst noch den chinesischen Kriegshafen Wei-hai wei als Pfandobjekt in Besitz hat. Um so lauter geredete sich England. In der gesammten englischen Presse wurde gewaltig mit dem Säbel gerasselt und die englische Regierung selbst fühlte sich zu Demonstrationen von Port Arthur und dem koreanischen Hafen Tschumulpo veranlaßt. Aus Port Arthur wurden die englischen Kriegsschiffe, wie die russische Presse mit Genugthuung konstatieren konnte, bald hinauskomplimentiert und ebenso wurde durch Erledigung des Zwischenfalls mit Korea die Anwesenheit des britischen Geschwaders vor Tschumulpo rasch überflüssig gemacht. Es folgten die diplomatischen Unterhandlungen Englands mit Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika, welche letztere es ebenfalls gegen Rußland und Deutschland mobil zu machen suchte; beide Staaten lehnten den britischen Allianzvorschlag höflich, aber entschieden ab. Dank ihrer treulosen Politik, von ihnen euphemistisch „Politik der glänzenden Sonderstellung“ genannt, vollständig auf sich selbst angewiesen, versuchten die Engländer als dritten und letzten Weg behufs Erreichung der gewünschten „Kompensationen“, China eine Anleihe zur Rückzahlung der Kriegsschuld an Japan aufzubringen, und zwar unter Bedingungen, die die britische Vorherrschaft im Reiche der Mitte ein für allemal statuiert haben würden, während man englischerseits gleichzeitig darauf spekulirte, die China vorgekauften Kapitalien auf indirektem Wege, nämlich als Be-

zahlung für das von Japan in England bereits bestellte oder noch zu bestellende Kriegs- und Flottenmaterial, wieder in die englischen Taschen zurückzuführen. Bezeichnend war dabei das offenkundige Bestreben der englischen Press- und Telegraphenbureaux, zwischen Deutschland und Rußland Mißtrauen zu säen, indem man die angeblich beabsichtigte Teilnahme der deutschen Regierung an der finanziellen Transaktion gestimmt hervorhob — Machinationen, die von Seiten der deutschen Regierung in unzweideutiger Weise zurückgewiesen wurden.

Und angesichts aller dieser Thatfachen hat nun Japan ein Geschwader mobil gemacht. Man wird in Japan gut thun, äußerst vorsichtig zu operiren, sonst könnte den großwahnwitzigen Herren leicht Uebles passiren.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Die Zustände in Prag.

Das conservative Berliner Organ, die Post schreibt über die Zustände in Prag:

Man darf hier mit gutem Recht von einem Neuhuffithum reden. Denn nahezu so weit wie zu Beginn des fünfzehnten Jahrhunderts, wo ein Exodus der Deutschen, vor Allem des deutschen Professorenthums und der deutschen Studenten aus der alten Stadt Prag erfolgte, sind die Zustände gediehen. Der in diesen Tagen in dieser Stadt verstorbene Professor Konstantin v. Höfler hat in seinen geschichtlichen Werken über Huß und über jene Austreibung deutschen Wissenschafts den anti-deutschen Charakter des Huffithums und die Ähnlichkeit desselben mit der neuen slavischen Bewegung unserer Tage hervorgehoben. Hätte er einige Jahre länger gelebt, so würde er vielleicht noch die zweite Auswanderung der deutschen Universität mit haben schauen können. Danern die Zustände in Prag in der bisherigen Weise fort, so wird allerdings das schwächer und schwächer werdende Deutschthum jener Stadt den Kampf auf die Dauer kaum durchführen können. Wenn deutsche Firmenschilder heruntergerissen werden, wenn Jeder boycottirt wird, der in einem Laden ein deutsches Wort spricht, so muß endlich in dem Geiste der Bedrohten die Erkenntnis zum Durchbruch kommen, daß es sich empfehle, jene ungasliche Stätte zu verlassen.

Trotzdem warnt das Blatt vor einem vorschnellen Entschlusse in dieser Richtung.

Unter den deutsch-böhmischen Abgeordneten werden vielfache Beratungen über die einzuschlagende einheitliche Taktik abgehalten. Die Verhandlungen im Landtage über die Sprachenanträge der Abgeordneten Duquoy und Schlesinger haben gezeigt, daß die Deutschen seitens der Jungezedern und Feudalen keinerlei Entgegenkommen zu erwarten, daß vielmehr die beiden früher einander so feindlichen Parteien eine einheitliche Phalanx gegen die Deutschen formirt haben. Danach werden die Deutschen ihren Entschlus zu fassen haben. Inzwischen haben die beiden deutschen Hochschulen in Prag ihre Thätigkeit sozusagen sistirt. Die akademischen Behörden der deutschen Universität haben resignirt, und wenn auch an der deutschen Universität einzelne Vorlesungen stattfinden, so werden sie von den Studenten nicht besucht. Das Professoren-Collegium der deutschen technischen Hochschule hat die Vorlesungen eingestellt und von diesem Beschlusse den Unterrichtsminister verständigt.

Die „Politik“ verzeichnet das Gerücht, daß Graf Franz Thun, der vormalige Statthalter von Böhmen, in nicht allzu ferner Zeit wieder zu einer politischen Rolle berufen sein und eventuell wieder zum Statthalter von Böhmen designirt werden dürfte. Eine Abordnung der farbentragenden Burschenschaften erschien abermals beim Rektor, um ihm einzelne durch die momentane politische Situation gegebene Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Sie ersuchten, daß man ihnen einen Saal zur Abhaltung einer Protestversammlung gegen die Prager Vorgänge bewillige. Auch beschwerten sie sich darüber, daß die czechischen Studenten in der Aula durch laute Besprechungen der gegenwärtigen Situation in czechischer Sprache provozirten. Schließlich ersuchten sie den Rektor, zu verfügen, daß czechische Plakate in der Aula nicht mehr affichirt werden sollten. Rektor Toldt erwiderte darauf, daß, was die Plakate betrifft, er ein Verbot nicht ergehen lassen könne, da laut eines akademischen Beschlusses die Affichirung von Plakaten in allen Sprachen des Reiches gestattet sei. Was das Sprechen der czechischen Studenten über die Situation betrifft, so könne auch in dieser

Beziehung nichts geschehen, da mit jedem das Sprechen in der Aula betreffenden Verbote eine Verletzung der staatsgrund-sätzlich gewährleisteten Rechte gegeben sei. Den dritten Punkt der Wünsche berührend, erklärt der Rektor, daß er ohne weiteres die Bewilligung des Saales nicht zugestehen könne, da er sich diesbezüglich erst mit dem Delan der juridischen Fakultät ins Einvernehmen setzen müsse.

Serbien.

Parteiliches.

Aus Belgrad wird gemeldet, daß es dem Minister-Präsidenten Dr. Wladan Gjorgjevic gelungen ist, die extreme Fraction der radikalen Partei zu sprengen und die beiden Führer derselben, die gewesenen Minister Jovan Gjaja und Kosta Tauschanovic, für sich zu gewinnen. Gjaja ist bekanntlich bereits in den Staatsdienst getreten, während der eigentliche Chef der extremen Radikalen, Tauschanovic, der Regierung seine Unterstützung zusagte und sich bereit erklärte, an der Verwaltung des Landes aktiv theilzunehmen. Tauschanovic wurde auch vom König in längerer Audienz empfangen und dürfte in der nächsten Zeit eine wichtige Stellung im Staatsdienste einnehmen. Die beiden Parteiführer konnten der gegenwärtigen Regierung umsonst ihre Dienste anbieten, als dieselbe keiner Partei angehört, sondern vollkommen neutral ist. Ihr Verhalten hat sowohl in Regierungskreisen wie auf den König einen vorzüglichen Eindruck gemacht, und es verlautet, daß nunmehr auch die von Bacic geführte gemäßigte Fraction der radikalen Partei unter gewissen Bedingungen bereit sei, nicht nur der Regierung keine Hindernisse in den Weg zu legen, sondern sie auch zu unterstützen. Diese Annäherung der radikalen Partei an das gegenwärtige Kabinett wird mit Recht allgemein als ein großer Erfolg des Konseils-Präsidenten Dr. Wladan Gjorgjevic angesehen, da die radikale Partei noch immer die mächtigste in Serbien ist und, wenn sie in schroffer Opposition verblieben wäre, der Regierung bei den kommenden Stupschtinawahlen am meisten zu schaffen gegeben hätte. Da gegen hat die Opposition der beiden anderen numerisch viel schwächeren Parteien durch dieses politische Ereigniß an Bedeutung verloren. Der Konseils-Präsident hofft übrigens, auch aus diesen beiden Parteien einzelne bedeutende Männer zu sich herüberzuziehen und vereint mit allen an der Kräftigung des Landes nach innen und nach außen im Sinne des vom Könige entworfenen Programmes zu arbeiten. Es wird allgemein anerkannt, daß sich die Position des Kabinetts Gjorgjevic von Tag zu Tag immer mehr befestigt.

Frankreich.

Affaire Dreyfus.

Der sozialistische Abgeordnete Jaures setzt seine am Sonnabend unterbrochene Rede fort. Er führt aus:

Ich fordere die Regierung auf, sich über ihr Vorgehen in dem gegen Zola gerichteten Prozeß, über den Mißbrauch mit den geheim gehaltenen Akten und über das geheime Verfahren in den Prozessen Dreyfus und Esterhazy zu äußern und frage nochmals die Regierung, auf Grund welcher Prinzipien sie eine Auswahl in den von Zola erhobenen Beschuldigungen getroffen und wieso der Ministerpräsident behaupten konnte, daß die Ehre der Generale der Entscheidung der Jury nicht unterbreitet werde. Steht denn die Ehre der Kriegengerichte auf einem niedrigeren Niveau? Ich erinnere übrigens daran, daß, als es sich vor einigen Jahren um Angriffe auf den Präsidenten der Republik, also den höchsten Würdenträger der Republik, handelte, Ihre Vorgänger nicht der Ansicht waren, daß die Jury keine Eignung habe, sich darüber auszusprechen, auf Grund welcher monströsen Idee erklären Sie nun, daß es für die Generale unwürdig sei, der Jury auf die gegen sie gerichteten Beschuldigungen zu antworten. Die Generale sind also selbst Richter ihrer Handlungen, sie stehen über den Gesetzen?

Die Wahrheit ist, daß es immer schwieriger wird, die Prinzipien der freien Demokratie mit gewissen Gewohnheiten der hohen militärischen Klasse, die sich bei uns einbürgern möchte, zu vereinigen. Wir haben das Recht, beunruhigt zu sein. Verlautet nicht schon, daß im nächsten Prozeß der Kriegsminister die Offiziere zur Wahrung des Amtsgeheimnisses verhalten wolle? Wenn dies wahr wäre, so wäre es eine abscheuliche Parodie der Justiz; wenn Sie die Jury als Gericht anrufen, so haben Sie nicht das Recht, willkürlich die Beweisführung einzuschränken, ein Recht, welches dem angeklagten Schriftsteller allein obliegt, und haben Sie nicht das Recht, im Vorhinein einen Urtheilspruch zu dictiren, der nothwendigerweise falsch wäre. Alle Behutsamkeit und all'

Ihre Pflichtigkeit, um der vollen Klarheit ans dem Wege zu gehen, wäre vergebens. Bei dem ersten Geheimprozeß hat die Agitation sich kein Ziel gesetzt, beim zweiten Prozeß organisierten Sie ein theilweises Geheimverfahren. Wenn Sie jetzt vor die Jury gehen, so bringen Sie dem Lande nicht die halbe, sondern die ganze Wahrheit!

Jedesmal, wenn eine Ungerechtigkeit in der Welt begangen wurde, hat die sozialistische Partei protestirt. Da mit dieser Frage Rassen- und Religionsfragen vermengt werden, erinnere ich nur, daß bei den Katholikenmossatres im Orient nicht gefragt wurde, ob wir Katholiken vertheidigten, sondern wir protestirten gegen die Leiden der Opfer. Wir haben auch die Pflicht, zum Schutze eines Juden die legalen Garantien zu verlangen. Durch zweideutige Antworten werden solche Probleme nicht beseitigt. In Frankreich können solche Fragen nur durch die Wahrheit gelöst werden. Redner kommt dann auf das geheime Verfahren zurück und sagt: Im Namen der Civilisation und des scheinbaren Friedens sind die Völker im fortwährenden Zustande des Mißtrauens und es scheint, daß unsere europäische Civilisation heute nicht bloß mit der heroischen Barbarei des Schlachtfeldes, sondern auch mit der polizeilichen Schmächtigkeit der internationalen Spionage bedacht wurde. Wenn wir aus Angst vor Kriegsgefahr einen Fall nicht veröffentlichen können, daß ein französischer Offizier einer fremden Macht Mittheilungen gab, wozu all' die Opfer und Vorsichtscombinationen, von denen man so oft spricht. Es ist dann wahrlich nicht der Mühe werth, Kriegsschiffe Frankreichs in fremde Länder zu entsenden, wenn es dafür nicht einmal die Erlaubniß erlangt, über Verräther nach den französischen Gesetzen zu urtheilen.

Deutschland sei ganz anders in einem ähnlichen Fall vorgegangen. Im Prozeß Tausch sei sogar die Person des deutschen Kaisers hineingezogen worden. In dem feudalen militärischen Deutschland konnte öffentlich verhandelt werden. Und wenn nur das geheime Verfahren bei uns ehrlich und aufrichtig durchgeführt würde. Während die Sachverständigen im Schreibfache ungenirt ihre Wahrnehmungen in den Journalen veröffentlichen, unternimmt General Pellencien Stück den Alten, um es Esterhazy zu schicken. Wenn man das geheime Verfahren mit einer solchen Geschicklichkeit handhabt, kann man vom Lande den notwendigen moralischen Kredit nicht verlangen. Durch den Geheimprozeß Esterhazy's wollte die Regierung nur die Ungefährlichkeiten, deren sich die Offiziere des Generalstabes gegenseitig beschuldigten, verbergen. Man wollte nicht das Land von den Zweifeln in Kenntniß setzen, welche im Kriegsministerium über die Schuld Drehsus bestanden, damit nichts über die Meinungsverschiedenheiten verlautete, welche unter den Generalen herrschte. Wenn die Regierung im Prozeß Zola die unentschiedene Haltung beobachtet und sich hinter Zweideutigkeiten verbirgt, dann wird die Republik für diese Schwäche büßen. Die Republik befindet sich seit sechzehn Jahren in Händen der „haute finance“. Die Regierung liefert die Republik an die militärische und clericale Reaction aus.

Griechenland.

Der Gouverneurposten in Kreta.

Sehr undurchsichtig sind die letzten Meldungen über den Stand der Candidatur des Prinzen Georg von Griechenland für den Gouverneurposten in Kreta. Anscheinend ist Rußland auf dem Rückzuge, nachdem der Sultan die Candidatur entschieden abgelehnt und dabei auch die Unterstützung einiger Großmächte gefunden hat. Namentlich soll die letzte drohende Rede Chamberlain's in Petersburg diese retardierende Wirkung hervorgebracht haben. Doch ist, wie gesagt, ein genauer Einblick in die Sache schwer zu gewinnen, zumal sehr ungläubhafte Conjecturen sich mit ihr verweben, wie unter Anderm die, der Sultan stehe wieder unter dem Einflusse Englands. Deutscherseits wird offiziös noch immer erklärt, man habe in Berlin nur ein untergeordnetes Interesse an der Frage und sei keineswegs gewillt, ihretwegen in einen Gegensatz zu Rußland zu treten.

Zum Geburtstag Kaiser Wilhelm II.

Heute tritt Kaiser Wilhelm II., des edlen Friedrich Sohn, des großen Wilhelm Enkel, in sein vierzigstes Lebensjahr. Er steht noch in jenen warmen, goldenen und sonnigen Sommertagen des Lebens, in denen der Mensch schon deshalb reich und glücklich sich fühlen darf, weil seine fröhliche Seele Arbeitsfreude und Arbeitskraft erfüllt. Diese Arbeitsfreude und diese Arbeitskraft tritt bei dem erlauchten Herrscher so sichtbar, so rein und so leuchtend hervor, wie dies nur bei wenigen glücklichen und großen Auserwählten, deren Haupt vom Glanze des königlichen Stirnreifers umstrahlt war, jemals gerühmt werden durfte. Kaiser Wilhelm II. ist ein Fürst der denkt und auch handelt. Dieses selbständige, freie und stolze Denken und Thun rückt ihn, den mächtigen Herrscher, nicht bloß dem deutschen Volke, sondern der ganzen gesitteten Welt menschlich näher.

Aber tausend bewegte Empfindungen müssen wohl an seinem heutigen Geburtstage das Herz des deutschen Kaisers durchzittern. Denn sein Geist wird diesmal zurückschweben in eine Zeit, die hinter uns liegt, er wird den weiten und schwierigen Weg durchmessen, den er bisher zurückzulegen hatte, von 1888, dem schicksalsreichen Jahre, in welchem das neue deutsche Reich in trauriger und heiliger Erschütterung an der Waise seiner beiden ersten Kaiser stand und thranenschwer mit dem Epheu des Vertrauens die Stirne des dritten jugendlichen Trägers der deutschen Kaiserkrone umrankte, bis 1898, diesem zehnjährigen Marksteine in der Regierungszeit des zweiten Wilhelm. Zum zehnten Male feiert Kaiser Wilhelm II. sein Geburtsfest auf dem Throne. Er darf es feiern in dem beglückenden und seligen Bewußtsein treu und redlich erfüllter Pflicht. Er giebt seinem Volke sein bestes Können, sein ganzes Herz, seine reiche, glühende, stolze Seele. Das ist der höchste Ruhmestitel, den sich ein Mann zu erwerben vermag, gleichviel, wohin ihn das Geschick gestellt haben mag, ob in die bescheidenen Niederungen des Lebens oder auf die stolze Höhe des Thrones. Kaiser

Wilhelm hat wohl Deutschland Hohenzollernliebe ererbt, er hat sie aber seither redlich erworben und sie ist nun sein kostbarer und schönster Besitz. Er arbeitet an den Dingen und Gütern, die der deutschen Nation wie Phantome längst vor dem Geiste geschwebt, und dafür ist ihm sein Volk dankbar, dafür schaut es mit vertrauensvoller Liebe zu ihm empor. Er kennt genau die großen Ziele, welchen in diesen schönen und glücklichen Friedenstag entgegenzustreben ist; Deutschland, die politische Weltmacht, soll nun auch eine ökonomische Weltmacht werden. Man weiß, mit welchen Mitteln Kaiser Wilhelm dieses Ziel verfolgt, wie er mit allen Fasern seines Seins dahin wirkt, Deutschlands Flagge auf der See zu hohem Ansehen zu heben. In seinem heutigen Geburtstagsfest wird ein theures Mitglied der Herrscherfamilie an seiner Seite fehlen. Der einzige Bruder durchzieht das weite Meer, um deutscher Sitte und deutschem Fleiße im fernen Ostasien Achtung zu verschaffen. Von Kamerun bis Kiaotschau; das ist der bisherige Weg der deutschen Kolonialpolitik, und Kaiser Wilhelm wird hier nicht Halt machen. Was einst England und Frankreich, Holland und Spanien konnten, das kann nun Deutschland auch, das große, geeinigte, mächtige Reich.

Wäge dem deutschen Kaiser auch ferner die Kraft und der Muth erhalten bleiben, seine Herrscherpflichten treu zu erfüllen, mit jener goldenen Hohenzollern-Treue, die er von seinen großen Vätern her in die reiche Schatzkammer seines Herzens übernommen hat und die auch wir an unserm geliebten König, dem edlen Hohenzollernsprössen, auf dem Throne Rumäniens zu bewundern so glücklich sind.

Aus dem Parlamente.

Kammersitzung vom 26. Januar 1898.

Vorsitzender Präsident Dem. G i a n i; anwesend 104 Abgeordnete.

Nach der namentlichen Abstimmung übernimmt Vizepräsident C. M a c u den Vorsitz.

C. P o l i t i m o s verlangt die Abänderung betreffend die Expropriationen gelegentlich der Verlängerung der Eisenbahnstrecke Pucioasa Vaculez.

Sodann wird zur Tagesordnung übergegangen.

Verichterstatter J. S t a v r i B r a t i a n u verliest das Gesetzentwurf betreffend einen Kredit von 4.200.000 Lei für mehrere Ministerien.

N. F l e v a spricht gegen das System der Restifizierung der Budgets, durch welches das von der Kammer votirte Budget modifizirt wird und sagt, daß alljährlich Nachtragkredite gefordert werden, die nicht selten die Höhe von 5 Millionen erreichen. Man votirte regelmäßig das Budget, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob es auch wirklich im richtigen Verhältnis zu den realen Bedürfnissen stehe. So fordere das Unterrichtsministerium 40.000 Lei für die Beheizung der Schulen, 40.000 Lei für Pensionen u. a.

M e n e l a s G h e r m a n i will lediglich eine Bemerkung machen über die Summe von 3.200.000 Lei, welche den Ueberschuß des Jahres 1896-97 bilden soll. Redner glaubt, daß das Verlangen des Finanzministers, diesen Ueberschuß vorzutragen, nicht gerechtfertigt sei. Die genannte Summe der Amortisationskasse, die im Budget 1896-97 übrigens gar nicht vorgesehen ist, sei nicht ein Ergebnis dieses Geschäftsjahres, sondern ein Resultat der früheren Jahre. Da die Sachen so stehen, so wäre es in der Ordnung, diese Summe in suspensio zu lassen, bis das Defizit von 1895-96 geregelt sein wird.

Finanzminister G. C a n t a c u z i n o sagt, er habe im Sinne des Gesetzes die Summe von 3.200.000 Lei in das Budget aufgenommen, denn dies sei thatsächlich der Ueberschuß des Jahres 1896-97.

Die Gesetzentwurf wird sodann mit 61 gegen 11 Stimmen angenommen.

Nachher befaßt sich die Kammer mit Pensionen und Indigenaten, worauf die Sitzung geschlossen wird.

Senatsitzung vom 26. Januar 1898

Vorsitzender Vizepräsident M. N i c o l a i d; anwesend 84 Senatoren.

Man votirt das Staatsbürgerrecht des Herrn N. V e s t e a n u.

Der neugewählte Senator des 1. Wahlkollegiums in Putna, G. M e i t a n i, wird der dritten Senatssektion zugetheilt.

Sodann wird noch das Staatsbürgerrecht der Herren Adolf Kobici, Damian D. Draganescu und Joan Badeanu votirt.

Auf Vorschlag S e f e n d a c h e s ziehen sich die Senatoren in Sektionen zurück, um über das Gesetzentwurf, betreffend die Privatbahnen, zu berathen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 27. Januar, 1898.

Vom Hofe. Der König hat gestern früh mit dem Ministerpräsidenten Dem. Sturdza gearbeitet.

Der Geburtstag des deutschen Kaisers. Wie alljährlich, so versammelte sich auch heuer die Vereinigung der Reichsdeutschen in Bukarest, um den Geburtstag des Kaisers Wilhelm festlich zu begehen. Das Festessen, an dem sich etwa 100 Personen beteiligten, fand im Hotel Bristol statt. Der Saal war aufs schönste decorirt. Eingeleitet wurde die Feier durch die deutsche Nationalhymne, welche von dem allgemein rühmlichst bekannten Orchester der Genietruppe unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Cratochvill gespielt wurde. Während des Liedes trat Graf Bray von Steinburg in den Saal. Unter andern hohen Gästen bemerkten wir den Grafen Linden, Gesandtschaftssekretär; Militärattaché Hauptmann v. Claer, Killiani, Consul des deutschen Reiches; Ritter von Hutter, Consul von Oesterreich-Ungarn, den Präsidenten der evangelischen Gemeinde, Otto Harnisch, die beiden Pfarrer Dr. Filtich und Meyer, den Direktor der ev. Schule Dr. Mey und viele andere hervorragende Personen der deutschen

Kolonie. Der Vorsitzende des Vereins der Reichsdeutschen, Direktor Stolz, begrüßte die Festversammlung und schloß nach einem Rückblick auf die letzten Ereignisse im königlichen Hause, besonders die glückliche und erfreuliche Genesung des Kronprinzen Ferdinand, mit der Versicherung der aufrichtigen Anhänglichkeit zum erhabenen Königshause, dem er durch ein dreifaches Hoch auf Sr. Majestät den König Carl Ausdruck verlieh, in welches die Versammlung begeistert einstimmte, worauf die Nationalhymne von der Musik intouirt wurde. Kurz darauf erhob sich der deutsche Gesandte Graf Bray von Steinburg. Er dankte zuerst dem Vereine für die Einladung und freute sich wie in früheren Jahren so auch in diesem den herrlichen Tag inmitten deutscher Landsleute erleben zu können. In ergreifender und jedem Anwesenden zu Herzen gehender Weise feierte er alsdann den Kaiser Wilhelm II. „Was das heutige Fest betrifft“, sagte S. Excellenz „so glaube ich, daß dasselbe nicht bloß einen geschichtlich persönlichen Charakter hat, sondern, daß es für die Meisten von uns ein heimathliches im eigentlichen Sinne des Wortes ist; denn jeder von uns empfindet es als eine Nothwendigkeit, von Zeit zu Zeit Rundschau zu halten auf jenen Fleck deutschen Bodens, wo seine Wiege gestanden, wo er seine Kindheit verlebte und so viele Lieben zurückgelassen hat, um hinauszuweichen und gleich tausenden jener Landsleute im Kampfe uns Dasein in der Fremde dem deutschen Namen, dem deutschen Gewerbeleißige Ehre zu machen. Die meisten von ihnen stammen ja aus verschiedenen Theilen des deutschen Landes, vom hohen Norden bis zum Fuß der Alpen. Sie alle waren örtlich so weit getrennt, daß sich Verschiedenheiten eingestellt in Sitten und Gebräuchen, selbst in dem Idiom der Muttersprache. Dies alles trifft hier nicht mehr zu. Hier umwindet uns alle ein starkes Band, das Band der Liebe zu Heimat und Vaterland, welches uns auch knüpft an die geheiligte Person unseres Herrn und Kaisers dieses sichtbaren Symbols des Deutschtums, des echt deutschen Mannes; denn in der Person unseres Herrn und Kaisers finden sich verkörpert alle jene Eigenschaften, welche das deutsche Volk vermocht haben jene Stellung einzunehmen, welche es thatsächlich hat. Jenes ausgesprochene Pflichtgefühl, welches weder nach rechts noch links blickt, sondern gerade aus das eine Ziel verzielt, das Wohl und die Größe der Vaterlandes. Jene Sehnsucht nach Frieden welche eine charakteristische Eigenschaft des Deutschen Volkes sein und bleiben wird, trotz des kriegerischen Vorbeis, den die letzten Jahre ihm um die Schläfe gewunden haben. Den idealen Zug, welcher zur Glücke für uns die Deutsche Nation noch durchweht und welcher das Deutsche Volk vermocht hat, wie ein Mann aufzustehen und zu den Zeiten der tiefsten Erniedrigung das Joch der Fremdherrschaft abzuschütteln, als man es dem Deutschen Volke verwehren wollte sein Selbstbestimmungsrecht zum wahren. Deshalb verleihe die Versammlung, glaube ich ein Anrecht darauf zu haben, Sie zu ersuchen, mit mir in den Ruf einzustimmen: Gott schütze, Gott erhalte unsern Herrn und Kaiser zum Wohle und zur Größe der Nation und zum Wohle des gesammten Vaterlandes. Seine Maj. Kaiser Wilhelm II. lebe hoch, hoch, hoch! In einer zweiten Rede verließ der Herr Gesandte seiner Freude darüber Ausdruck über die Anwesenheit so vieler Mitglieder der österr.-ung. Monarchie und den innigen Beziehungen zwischen den beiden Kaiserreichen aus. „Möge es“ so schloß Sr. Excellenz „immer so bleiben,“ worauf er die Versammlung aufforderte, auf das Wohl der österreichischen Gäste das Glas zu leeren. Herr Dr. Kraus dankt Sr. Erz. für die freundlichen Worte, welche er den Oesterreichern gewidmet, bringt ein Hoch auf die früheren hiesigen deutschen und österr.-ungarischen Gesandten die Herrn v. Bülow und von Goluchowski, welche jetzt an leitender Stelle in ihrer Heimat stehen, aus. Herr Ingenieur Slabe toastirte auf seine Exc. den Herrn Gesandten. In schönen und allen anwesenden Deutschen zu Herzen gehender Weise feierte zum Schluß der Herr Präsident der evangelischen Gemeinde unser großes deutsches Vaterland:

„Ans Vaterland an's teure schließ dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!“

Um 12 Uhr schloß der offizielle Teil des durch das treffliche Mahl sowie die vorzüglichen Weine des Herrn Hotelier Stiefler und der herrlichen Musik, welche exakte Ausführung deutscher Märsche und Lieder zu Gehör brachte, gewürzten Festes, um einer noch lange andauernden Fidelitas Platz zu machen, welche durch Lieder und launige Reden gehoben wurde.

Zum Geburtstage des Kaisers Wilhelm II. Noch vor der angelegten Zeit hatte sich die Creme der hiesigen evangelischen Gemeinde zur Feier des Geburtstages des deutschen Kaisers in der einfach, jedoch geschmackvoll decorirten Kirche in der Str. Luteraua zahlreich eingefunden. Nach und nach erschienen die hohen Staatswürdenträger, unter denen man den Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza, den Minister des Innern Pherehyde, den Bauenminister Joan Bratianu, Unterrichtsminister Spiru Haret, Generalsekretär Sihleanu, sowie die Ministerialdirektoren Mishu und San Marin bemerkte. Sr. Majestät der König wurde durch die Generaladjutanten, die Obersten Priboianu und Manu und zwei Flügeladjutanten vertreten, denen sich der Domänenverwalter G. Calinderu und der Palastdirektor Steriadi anschließen. Noch ehe der deutsche Gesandte Graf Bray-Steinburg mit Gemahlin und Töchtern angelangt waren, erschienen die Herren der deutschen Gesandtschaft, Graf Linden, Gastel und Kalisch, der Consul des deutschen Reiches Killiani, Militärattaché von Claer, der österreichische Gesandte Baron Lehrenthal, die Gesandtschaftsattachés Musulin, Hptm. Rozwodowsky, der Legationsrath Graf Thurn, der holländische Generalkonsul M. Appel, der hauptstädtliche Bürgermeister C. F. Robescu und Polizeipräsident C. Lecca, der Generaldirektor und der Direktor der Banque de Roumanie Ritter v. Franck und Stolz, General Barozzi, Oberlieutenant Cociu und mehrere hohe Militärs. Nachdem die Erschienen vor dem Altare und in den ersten Sitzreihen Platz genommen hatten, zelebrierte Pfarrer Dr. Filtich, nach Erscheinen des deutschen Gesandten den Festgottesdienst, welchen derselbe mit einem Gebet für das Glück und Wohlergehen des deutschen Monarchen und des deutschen Reiches ein-

leitete, worauf ein Damenchor unter Orgelbegleitung das „Kaiserlied“ in weicherer Weise zum Vortrag brachte. Herr Pfarrer Mayer befragte hierauf die Kanzel und hielt die Festpredigt, welcher er die Worte des Apostels Paulus „fürchtet Gott und ehret den König“ zu Grunde gelegt hatte, und in welcher er mit patriotischer Empfindung der Liebe zu Herrscher und Vaterland Ausdruck gab. — Ein offizieller Empfang findet am heutigen Tage beim deutschen Gesandten nicht statt, da die Begleitungsräumlichkeiten zu derartigen Feierlichkeiten noch nicht eingerichtet sind.

Personalmeldungen. Im Befinden des erkrankten Metropolitens der Moldau ist erfreulicherweise eine wesentliche Besserung eingetreten. — Der Dichter Coschbu, ist, wie wir bedauerlicherweise hören, gefährlich erkrankt. Wir wünschen dem genialen Manne eine baldige Besserung, umso mehr, als Rumänien nicht viele Coschbus zu verlieren hat. — Der Advocat Filipiu in Craiova ist gestorben. — Der Präfect des Distriktes Dorohoi, Dem. Moruzzi, weilt seit vorgestern in dienstlichen Angelegenheiten in Bukarest. — B. Delabrancia, Mitglied der Aurelianistischen Partei, hat seine Demission als Advokat des Credit funciar rural gegeben.

Der Dank des Ministers. Der ehemalige Minister, M. Djwara, hat an alle Diensthefts ein Schreiben gerichtet, worin er ihnen für ihre Dienstleistungen den besten Dank ausspricht. Herr M. Djwara hinterläßt fraglos das beste Andenken.

Ordensverleihung. Der König hat den Post- und Telegrafminister von Italien E. Sinuo durch Verleihung des Großkreuzes von Rumänien ausgezeichnet.

Gesetzentwürfe. Der Domänenminister Stolojan wird gelegentlich das Projekt über die landwirtschaftlichen Syndikate ein entscheidendes Urtheil fällen. — General Berendy hat die Absicht, das Projekt über das Budget seines Departements für 1898 vorzulegen.

Hauptstädtisches. Vorgestern um 5 Uhr abends ist der Gemeinderath unter Vorsitz des Bürgermeisters C. F. Robescu zusammengetreten. In die Budgetkommission pro 1898 wurden dieselben Räte gewählt wie im Vorjahre und zwar die Herren J. G. Bibicescu, G. Affan, C. Cristescu, Procopie Dimitrescu und Dr. Petrini Galag. — Man approbirt die Affizierung der provisorischen Wahllisten mit den vorgenannten Verifikationen. — Die zwei Mitglieder der Pensionskommission M. Niculescu und C. Mihailescu wurden wiedergewählt. — Sodann faßte man den Entschluß, die Wüste des Generals Florescu im Episcopoiagarten aufzufüllen. Wir finden diesen Gedanken ebenso unglücklich, wie wir die Installation des Eminescu-Denkmal's seinerzeit ebenfalls desapprobirt. — Außerdem wurden mehrere Pensionierungsansprüche der Angestellten der Gemeinde anerkannt und dem Gesetze entsprechend honorirt. — Das von der neuen Tramway gestellte Ansuchen, um Verlegung der Linie aus der Strada Francasion in die Strada Witting wurde angenommen. — Andere Geschäftsstücke untergeordneten Ranges bildeten den Schluß der Sitzung.

Ministerrath. Gestern früh 9 1/2 Uhr sind die Minister im Ministerium des Innern zu einer Rathsitzung unter dem Vorsitz Dem. A. Sturdza's zusammengetreten. Die Sitzung dauerte bis 11 1/2 Uhr um welche Zeit sich der Ministerpräsident ins Palais begab, um mit Seiner Majestät dem König zu arbeiten. Wir erfahren, daß in diesem Ministerrath über die Gesetzentwürfe die in kurzem den gesetzgebenden Körperschaften vorgelegt werden sollen, diskutiert worden ist.

Diplomatisches Diner. Vorgestern Abend hat beim Ministerpräsidenten Dim. A. Sturdza ein von einem Empfange gefolgt diplomatisches Diner stattgefunden. Die Gäste des Ministerpräsidenten und der Frau Zoe Sturdza waren: Der Gesandte Deutschlands, Graf von Bray-Steinburg, mit Gemahlin und Tochter; der Gesandte Oesterreichs-Ungarns, Baron von Achenthal; der englische Geschäftsträger Oberst Trotter, der österreichisch-ungarische Legationsrath Graf von Thurn, der belgische Geschäftsträger Roonan, der Kriegsminister General Berendy, der hauptstädtische Primar C. F. Robescu, der Generalsekretär des Ministeriums des Aeußeren Dim. Ghika, sämmtlich mit ihren Gemahlinen, der Letztere mit Frau und Tochter. Außerdem noch der deutsche Militärattaché Generalstabshauptmann von Klauer und Herr und Frau J. Jilii. An dem auf das diplomatische Diner folgenden Empfang theilnahmen sich das gesammte hiesige diplomatische Corps; die Herren Minister mit ihren Gemahlinen; die höchsten Staatswürdenträger sowie die Mehrheit des Senats und der Kammer. Frä. Olimpia Marculescu vom Nationaltheater sang mit der Klavierbegleitung der Frau Fehler einige Arien aus „Die Jüdin“ von Halevy, aus „Der Figaro“ von Mozart und aus „Die Königin von Saba“ von Goldmark. Die Sängerin erntete allgemeinen Beifall.

Prozeß Filipescu. Wie bereits gemeldet, kam gestern vor der 3. Section des Tribunals Jlsod der Prozeß Filipescu-Lahovary zur Verhandlung. Der Gerichtssaal war drückend voll. Nachdem die Verhandlung eröffnet worden war, wurde das seitens des Bruders des Verstorbenen M. Em. Lahovary und dessen Schwester an das Tribunal gerichtete und von uns wiedergegebene Telegramm, durch welches diese auf die Ansprüche der Zivilentschädigung verzichteten, vorgelesen. Advokat Petre Gradisteanu ersucht, von der Verzichtserklärung Akt zu nehmen, der Staatsanwalt ist jedoch der Ansicht, daß diese durch das empfangene Schriftstück nicht genügend ausgefertigt ist, da es nicht die erforderliche Beglaubigung der Unterschriften enthält und demzufolge nicht anerkannt werden könne. Nach einer langen Diskussion schließt sich der Gerichtshof dieser Ansicht an und verurtheilt, da einige Entlastungszeugen insbesondere der Abgeordnete Jozel Gradisteanu nicht anwesend sind, die Verhandlung des Prozesses auf den 23. Februar. Wir wollen noch bemerken, daß Maria Lahovary, die Schwester des Verstorbenen auf ihre Entschädigungsansprüche nicht verzichtet hat.

Zur Straßenbenennung. Der hauptstädtische Primar hat den Entschluß gefaßt, neuerlich die Kommission einzuberufen, welche bereits vor sechs Jahren ernannt wurde, um die Straßenbenennungen zu bestimmen und welche ihrer Auf-

gabe heute noch nicht nachgekommen ist, weil damit große Schwierigkeiten verbunden waren.

Zuzufriedene Schauspieler. Die Künstler des Nationaltheaters haben an das Unterrichtsministerium ein Memorandum gerichtet, in welchem sie eine Verbesserung ihrer Lage erbitten. Herr Const. Nottara, welcher gleichzeitig erster Regisseur ist, fühlte sich durch diese Eingabe verletzt, zumal über die ungerechte Rollenaustheilung Klage erhoben wurde, während die Bestimmung der Rollen von Herrn Nottara allein abhängt. Derselbe erklärte demzufolge, daß er zu demissioniren geneigt sei, wenn man ihm nicht ein Vertrauensvotum geben werde. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß die Schauspieler sich ausnahmslos beeilen werden, ihrem Herrn und Meister ihr Vertrauen auszusprechen.

Ein treuloser Dieber. Der im Dienste des Bäckers Herrn Tione, Calea Mahovei, stehende Brodverkäufer Dumitru Boreu hat nach Unterschlagung einer größeren, bei den Wirthen einflussreichen Geldsumme das Weite gesucht, aber nicht gefunden; denn es gelang der hauptstädtischen Polizei, ihn dingfest zu machen.

Betrügerische Bäcker. Die Brodkonfiskationen nehmen ihren Fortgang. So hat vorgestern Nacht die Gemeindepolizei ungefähr 350 Brode beschlagnahmt. Diese Brode sind seitens des Kommissärs Cojescu mit Beschlag belegt worden und zwar sind diese Fabrikate der Bäckereien Genades, Calea Dubesti, M. Mihailescu, Str. Cireş, und C. Constantinescu, Calea Calarasilor 160.

Bukarester Turnverein. Sonntag den 30. Januar findet abends 8 Uhr 30 Minuten ein Vortrag des Dr. D. Gerota über die Röntgenstrahlen mit Demonstrationen statt. Da der Gegenstand des Vortrages ein überaus aktueller ist, und der Name des Vortragenden für eine interessante Stunde bürgt, läßt sich erwarten, daß die Theilnahme des Publikums eine recht zahlreiche sein werde. Der Reinertrag ist den Armen von Bukarest gewidmet.

Ein beabsichtigter Religionsübertreter. Am 17. d. M. 8 Uhr abends, wurde der Rabbiner Taubes in Jassy von einem verstorbenen Herrn besucht, welcher sich Nikolau nannte und die Erklärung abgab, er wolle von der orthodoxen zur jüdischen Religion übertreten. Aus dem unnatürlichen Betragen des Gastes erkannte der Rabbiner sofort, daß er einen Geistesgestörten vor sich habe und versuchte es, ihn mit beschwichtigenden Worten zu entfernen, was ihm endlich auch gelang.

Theater, Kunst und Literatur.

Illustrirte Zeitung. Das Titelblatt der „Illustrirten Zeitung“ Nr. 2847 vom 20. Januar zielt das lebensvolle Bildniß des österreichisch-ungarischen Botschafters am Berliner Kaiserhofe Ladislaus v. Szögheny-Marich nach einem Delgemälde der gefeierten ungarischen Künstlerin Wilma Parlaghy. Das Porträt des Feldzeugmeisters Anton Frhr. von Schönfeld erinnert an den schweren Verlust, den der Kaiserstaat an der Donau mit dem Tode des Generaltruppeninspektors erlitten hat, während das Bild des dahingeshiedenen Konstantin Ritter v. Höfler einen hervorragenden Historiker betrifft, der vier Jahrzehnte hindurch ein unermüdlicher Streiter für das Deutschtum in Böhmen war. Von Interesse sind auch die Porträts von Eugen Ruffy, dem schweizerischen Bundespräsidenten für 1898, und von Jordan v. Kröcher, dem neuen Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses. — Packend wirkt die doppelseitige Illustration „Eine Torpedoboots-Division in den Grundseen der Jade“ nach einer Zeichnung Ferd. Lindners. Chr. Speyer hat für dieselbe Nummer das Scharfschießen deutscher Feldartillerie im Gelände zur Winterszeit geliefert. — Eins der schönsten romanischen Bauwerke neuester Zeit ist die Garnisonkirche zu Hannover, eine Schöpfung des Prof. Christop Hehl in Charlottenburg, von der das Blatt eine Außenaufsicht und einen Blick in das majestätische Innere gewährt. — Zum 100jährigen Geburtstag des schlesischen Dichters Karl Eduard v. Holtei bringt die „Illustrirte Zeitung“ das Bildniß des unvergessenen Poeten, zu gleicher Zeit auch das Porträt des wegen seiner Entdeckung auf dem Gebiete der willkürlichen Geschlechtsbestimmung in den letzten Tagen vielgenannten Prof. Dr. Leopold Schenk in Wien. — Des Leipziger Dr. Hermann Meyer 1896 ausgeführte Reise in das Duellgebiet des Schingu in Brasilien ist mit neuen Illustrationen nach photographischen Aufnahmen dieses Reisenden bedacht.

Kammerkonzerte. Es ist ein nicht genug anzuerkennendes Verdienst unseres vortrefflichen Cellovirtuosen Herrn Dem. D i n i c u, Professors am hiesigen Konservatorium, daß er seit Jahren bemüht ist, alles mögliche in Bewegung zu setzen und keine Mühe zu scheuen, um die klassische Kammermusik auch bei uns in Rumänien Wurzel fassen zu lassen. Seine Bestrebungen sind erfreulicherweise nicht ohne Erfolg geblieben. Vor drei Jahren begann er mit denselben, indem er zwei Kammermusikabende für die Konzertsaison ansetzte, später riskirte er deren drei und für heuer hat er vier anberaumt. Daß auch diese wie die früheren von großem künstlerischem Erfolge begleitet sein werden, steht außer Frage, da es ihm gelungen ist, für die vier Kammerkonzerte den brillanten Geiger, Herrn Professor F l e i s c h, für die erste Violine, Herrn G. A. D i n i c u für die zweite Geige, Herrn Böbel für Viola und Herrn Theodor Fuchs — „Der letzte zwar, doch mir nicht minder lieb“ — für den Klavierpart zu gewinnen. Bei diesem anerkennenswerthen Ensemble stehen Gemüthe ersten Ranges bevor. Das Programm der einzelnen Konzerte werden wir seinerzeit publiziren. Das erste Kammermusikkonzert findet Sonntag den 6. Februar statt und die übrigen folgen an den nächsten 3 Sonntagen, stets um 2 Uhr nachmittags statt. Als Konzertlokal wurde der schöne große Saal der Bukarester deutschen Liedertafel gewählt. Ihre Majestät die Königin hat für die ganze Serie Ihr Allerhöchstes Erscheinen in sichere Aussicht gestellt. Wir freuen uns von Herzen, daß Herr Professor Dinicu seine vollendete Kunst in den Dienst einer so guten Sache stellt und wünschen ihm aufrichtig den besten Erfolg.

Der Baritonist Gliade, der unsern freundlichen Be-

fern vom hiesigen Nationaltheater aus in bester und ehrenvoller Erinnerung steht, hat sich mit ausländischen Zimpreffari in Verbindung gesetzt, um in Oesterreich und Deutschland zu gastiren. Der Künstler, wiewohl ein Rumäne, wird seine Partien in der deutschen Sprache singen, die er vortrefflich beherrscht. Wie verlautet, hat Herr Gliade schon mehrere sehr vorteilhafte Gastspielanträge. Wir werden seiner Kunstreise ein besonderes Interesse entgegenbringen, wie es dieser hervorragende Artist auch nicht anders verdient.

Fabrikbuchhaltung. Soeben geht uns ein überaus interessantes Werk über Fabrikbuchhaltung von Bachmann zu, dem wir die größte Anerkennung nicht versagen können. In schon der gediegene Inhalt darnach angethan, der verdienstvollen Arbeit viele Freunde zu verschaffen, so ist auch die äußere Ausstattung, prächtig und korrekt, kein zu unterschätzender Faktor. Wir wünschen dem Buche eine weite Verbreitung.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die sächsische Frauendeputation. Aus Wien wird telegraphirt: Montag kurz vor 2 Uhr Nachmittags traf mit dem Budapester Schnellzuge die aus zwölf sächsischen Frauen bestehende Deputation aus Hermannstadt, Bisritz, Kronstadt, Mediasch, Schäßburg u. s. w. hier ein, um Sr. Majestät ein Memorandum gegen das Gesetz über die ungarischen Ortsnamen zu überreichen. Zum Empfange der Deputation die von zwei deutschen Professoren aus Hermannstadt geführt wird, hatten sich im Bahnhofe die in Wien wohnenden Sachsen, namentlich Studenten eingefunden, die bei der Einfahrt des Zuges in stürmische Hochrufe ausbrachen. Nachdem die Damen die Coupes verlassen hatten, stimmten die Studenten das „Sachsenlied“ an, worauf der Senior der sächsischen Studentenerverbindung, Herr Trepper, und der Redakteur Gerstgraffer von der „Niedersächsischen Rundschau“ die Deputation mit Ansprachen begrüßten. Redakteur Gerstgraffer überreichte der Führerin der Deputation, Frau Fritsch aus Hermannstadt, ein Kornblumen-Bouquet. Heute treffen noch fünf Damen hier ein, die sich der Deputation anschließen werden. Für den Fall, als die Damen von Sr. Majestät empfangen werden sollten, wird Frau Fritsch als Sprecherin der Deputation fungiren und das Memorandum überreichen in welchem der Monarch gebeten wird, dem erwähnten Gesetze die Sanction nicht zu erteilen. — Wie „Budapesti Hirlap“ meldet, schritt die Deputation sofort nach ihrer Ankunft bei der Kabinetkanzlei ein, um eine baldige Audienz zu erwirken, allein es wurde ihr der Bescheid zutheil, daß zunächst die ungarische Regierung befragt werden müsse.

Die „Kronstädter Zeitung“ veröffentlicht ein Wiener Telegramm vom 25. Januar folgenden Inhalts:

Die in Wien erschienene Deputation der sächsischen Frauen aus allen sächsischen Gauen wurde großartig empfangen.

Sr. Majestät hat die angesuchte Audienz der sächsischen Frauen zu bewilligen geruht.

Anwetter und Verkehrsstörungen. Aus Klausenburg wird uns unter dem 24. d. M. geschrieben: Gestern hatten wir den ganzen Tag einen riesigen Schneesturm; heute schneit es heftig. Das Wetter dürfte Verkehrsstörungen im Gefolge haben. — Aus Bemberg liegt vom 24. Januar nachstehende Meldung vor: Seit gestern gibt es hier und in ganz Galizien ungewöhnliche Schneeverwehungen, in Folge dessen auf der Bohnlinie Lupkow—Cisna für drei Tage der Güterverkehr und auf der Lokalbahn Grzymalow—Borki—Wilkie der Gesamtverkehr bis auf Weiteres eingestellt wurde. In Bemberg treffen die Züge aus Wien, Czernowitz, Podmolojysta und aus Ungarn mit Verspätungen ein. Überall sind Schneepflüge in Aktion. Der Postambulanzverkehr auf dem Lande ist sehr erschwert und kann nur mittelst Schlitten aufrechterhalten werden. An der russischen Grenze sind die Verkehrserschwerungen besonders groß.

Vom bulgarischen Hofe. Aus Sophia, wird uns geschrieben: Es scheint, daß am bulgarischen Hofe die Wahl der Personen, denen volles Vertrauen geschenkt wird, eine recht unglückliche ist. Kaum ist das letzte Wort über Boitschew gesprochen und schon droht wieder der Fall Pfannenstiel das Wasser zu trüben. Mit diesem Falle hat es folgende Bewandniß: Fürst Ferdinand von Bulgarien hatte vor einigen Jahren auf Empfehlung seiner Schwester, der Herzogin Amelie, einen jungen Baier Namens Pfannenstiel, seines Zeichens Handlungsgehilfe und Sohn eines Oberförsters, als Diurnisten in seine Geheimkanzlei aufgenommen. Der intelligente junge Mann rückte in kurzer Zeit zum Attache dieser Kanzlei vor und genoß das volle Vertrauen des Fürsten. Pfannenstiel war mit einem Male eine Hofpersönlichkeit von Bedeutung geworden, begleitete den Fürsten auf seinen Reisen, nahm unter Anderem in Berlin an der Hofafel des deutschen Kaisers theil und erhielt eine ganze Reihe von Ordensauszeichnungen. Diese plötzliche Aenderung im Lebensschicksale scheint dem jungen Manne übel bekommen zu haben und so erfolgte kürzlich seine Entlassung aus fürstlichen Diensten wegen leichtsinniger Schulden und Vertrauensmißbrauchs. Pfannenstiel oerschwand mit einem Male aus Sophia, wie es heißt, mit einer namhaften Abfertigung und gebundener Marschroute in seine Heimath. Viel Aufsehen erregte es, als eine Kommission in seiner Wohnung sämmtliche Papiere und Briefe laisirte. Pfannenstiel, der angeblich im Besitze zahlreicher Kopien von vertraulichen Schriftstücken sein soll, unter Anderem auch über den Fall und die Ermordung Stamboulow's Daten hochinteressanten Inhaltes zu kennen vorgibt, bereitet eine Publikation derselben vor. Es verlautet, daß er an verschiedenen fremden Höfen persönlich seine Enthüllungen angeboten habe.

Kaiserfest. Wie man uns mittheilt, findet heute abends anläßlich des Geburtstages des deutschen Kaisers, Wilhelm II. in den Räumen des Brailaer Fechtervereines im Hotel Continental, gegenüber der Post ein Festkommers statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind. Wir werden nicht verfehlen, über dies interessante Fest einen ausführlichen Bericht zu bringen.

Die Hygiene des Lachens und Weinens.

Von Dr. Ernst Kroll.

Nachdruck verboten.

1.

Ein altes Sprichwort sagt: „Am vielen Lachen erlenut man den Narren“, und die hierin ausgedrückte Ansicht veranlaßt den Kulturmenschen, sich im Ausdruck seiner Heiterkeit Maß aufzuerlegen. Nicht anders steht es mit dem Weinen. Schon wenn ein kleines Kind viel weint, werden die Eltern leicht ungeduldig oder besorgt und suchen es auf mannigfache Weise zur Ruhe zu bringen. Was die Erwachsenen angeht so erlaubt die Sitte die Thränen wohl der Frau, nur sehr ausnahmsweise aber dem Manne; und so haben wir denn im Laufe der Jahrhunderte wirklich in bezug auf den Ausdruck der Gemüthsbewegungen einen wesentlichen Unterschied zwischen uns und den Naturvölkern geschaffen, die sich ihren Instinkten auch in dieser Hinsicht rückhaltslos hingeben pflegen. Ob aber dieser Unterschied gerade zu unserem Vortheile ist, das ist eine andere Frage, die für unser aller Wohlbefinden von großer unmittelbarer Bedeutung ist und jetzt von der modernen Physiologie entscheidend beantwortet werden kann.

Die physiologischen Aeußerungen, die wir als Sprechen, Schreien, Singen, Lachen, Weinen, Seufzen, und Gähnen bezeichnen, sowie auch die mehr gelegentlich auftretenden und zumtheil, krankhaften, wie Niesen, Husten, Ausstößen und Schlucken, stehen in engem Zusammenhange mit den Athmungsfunctionen. Da nun die Athmungsbewegungen von weitgehendster Wichtigkeit sind, indem sie nicht allein die Luft in die Lunge einführen und daraus ausführen, sondern auch auf die Blutzirkulation wesentlich einwirken und zugleich die Eingeweide in der Bauch- und Beckenhöhle rhythmisch zusammenziehen und ihre Lage verändern, so müssen auch jene mit ihnen in naher Beziehung stehenden physiologischen Aeußerungen in ihrer Bedeutung für das Leben unseres Organismus weiter reichen, als man auf den ersten Augenblick vermuthen mag. Nimmt man dazu, daß sie ferner eine ansehnliche Menge von Nervenmuskel-Energie auslösen und daß sie im normalen Leben eine große Rolle spielen, so kann man mit Sicherheit darauf schließen, daß sie einen günstigen Einfluß auf die Functionen des Körpers ausüben und daß ungebührliche Einmischung in ihren natürlichen Verlauf schädlich ist. Man ist eben nur zu geneigt, den starken Instinkt zu vergessen, der zum Lachen und Weinen, zum Schreien und Singen drängt und der besonders bei Kindern und Wilden hervortritt. Wird dieser Instinkt beim Kinde in unangemessener Weise unterdrückt, so wird es sicher darunter leiden. Schreien und Weinen müssen sich natürlich in vernünftigen Grenzen halten, aber daran ist kein Zweifel, daß beide von Hause aus rein physiologischen Aeußerungen sind, die nicht allein die Erweiterung der Lungen begünstigen und den Blutumlauf beschleunigen, sondern auch die Schmerzempfindung verringern und besonders bei Frauen, die Nervenempfindung auslösen. Rosbach hält es für nicht unwahrscheinlich, daß viele Leiden, die später im Leben hervortreten, wie z. B. Bleichsucht, Engbrüstigkeit, Anlage zur Schwindsucht u. s. w., ihren Ursprung in dem Irthum der Mütter haben können, das Schreien ihres Kindes zum Stillstand zu bringen, indem sie es auf ihren Armen in Schlaf lullen oder es durch das betäubende Schaukeln in der Wiege beruhigen. Campbell, der sich in „Lancet“ jüngst mit dieser Frage beschäftigt hat, weist auf die bekannte Thatsache hin, daß Kinder, besonders am Morgen, eine starke Neigung zu plaudern und singen zeigen, und betont, daß ihnen hierzu im weitesten Maße Freiheit gegeben werden sollte. Nahe verwandt und sicherlich gleichfalls physiologischer Natur ist die Lust der Jugend bei ihren Spielen zu lachen, lachzen und lärmern. Die gleiche Tendenz findet sich auch bei den Erwachsenen, speziell der ärmeren Klassen, wenn sie ihre freie Zeit genießen, wovon sich jeder, der Angehörige dieser Klassen

des Sonntags bei ländlichen Spielen, beim Kegelschieben zu beobachtet, leicht überzeugen kann. So zeigt es sich, daß das Lachen und Weinen, sowie die ihnen am nächsten verwandten Aeußerungen, wie Schreien, Singen u., natürliche physiologische Functionen und als solche durchaus berechtigt und nützlich sind. Aber das empfindliche Nervensystem der Kulturmenschen will von all' diesem Lärm wenig wissen, sie hat den natürlichen Instinkt allmählich ganz unterdrückt, freilich kaum zum Vortheile des einzelnen Individuums.

Betrachten wir nun einzelne der erwähnten Aeußerungen genauer.

2.

Da der seelische Hintergrund des Lachens Munterkeit ist, so wirkt es stimulirend, und darum ist mit Recht gesagt worden, daß der, der uns Lachen macht, ein Wohlthäter der Menschheit ist. Die wohlthätige Wirkung des Lachens auf dem Körper wird gut durch das alte Wort: „Lache und werde fett!“ illustriert. Physiologisch verlangt das Lachen die Ausathmung, und da die Stimmröhre beinahe geschlossen ist, so wird der innere Druck in den Lungen vermehrt. Dadurch kann bei einem richtig gewaltigen Lachen die Blutzirkulation in den Lungen in bedeutendem Grade gehemmt werden, was sich durch Schwellen im Kopf und Hals anzeigt. Dieser ungünstige Umstand — denn für die meisten Herzkrankheiten ist er sehr ungünstig — wird aber mehr als aufgehoben durch andere Wirkungen, unter denen zu oberst die tiefen Einathmungen stehen, die zwischen den einzelnen Ausbrüchen des Gelächters stattfinden.

Dem Lachen nahe verwandt ist der Gesang, der einem fröhlichen Herzen entquillt und einen munteren Charakter trägt. Auch er übt einen entschieden stimulirenden Einfluß aus und bildet vom medizinischen Standpunkte eine äußerst wichtige Uebung, da er zu gleicher Zeit auf die Gemüthsstimmung, auf die Athembewegungen und auf die Entwicklung der Lungen wirkt. Die durchschnittlich gute Gesundheit, deren sich Sänger von Beruf erfreuen, können sie zu einem guten Theile der Ausübung ihrer Kunst zuschreiben. Der bereits genannte H. Campbell legt dem Gesange eine so große Bedeutung bei, daß er ihn in allen Fällen, wo nur irgend sich die Gelegenheit bietet, anempfiehlt. Auch Dertel spricht begeistert von dem wohlthuenden Einflusse, den der Gesang auf das Allgemeinbefinden und speziell auf die Lungen ausübt.

3.

In bezug auf das Weinen muß man unterscheiden zwischen dem bloßen Vergießen von Thränen und dem Weinen, das von Schluchzen begleitet wird. Im ersteren Falle sind die Wirkungen sehr begrenzte, während im anderen Falle der ganze Körper theilnehmen kann. Der wohlthätige Einfluß des Weinens auf Kinder wurde bereits angedeutet. Besonders eigenthümlich ist das Weinen der Säuglinge. Die Ausathmung wird, zuweilen bis zu einer halben Minute, verlängert und von kurzen Einathmungen unterbrochen. Während der Einathmung ist die Stimmröhre geschlossen, wodurch der Druck in den Lungen ganz bedeutend steigt. Wird hiedurch der Blutumlauf in der Lunge behindert, wie die geschwollenen Adern auf dem Kopfe und am Halse zeigen, so werden dadurch doch auch Schleim in den Luftwegen, Gase in den Verdauungsorganen und andere ungesunde Stoffe hinausgeschafft. Dem Anfälle folgen schnelle, tiefe Athemzüge, die das Gleichgewicht im Blutumlauf wiederherstellen. Auch die Frauen fühlen sich nach einem wohlthätigen Weinen oft erleichtert; der reichliche Thränenenergie vermindert den Blutdruck im Kopfe, die gewaltsame Ausladung der Nervenenergie setzt die Nervenspannung herab, und die schluchzenden Athmungsbewegungen beeinflussen in entschiedener und zweifellos wohlthätiger Weise die Zirkulation und die Bewegungen der Eingeweide, wahrscheinlich ist auch die ausgeprägte Kontraktion im Muskelsysteme von guter Wirkung. Welches Maß von Kraftentwicklung entfaltet wird, wenn Jemand sich einem Anfälle von Weinen vollständig hin-

gibt, beweist die darauf folgende Ermattung. Aus diesem Grunde führt Weinen oft zum Schlafe; wir hören ja oft von Leuten sprechen, „die sich in den Schlaf weinen“, aber natürlich ist dies nur eine annähernde Erklärung der Erscheinung.

Die Neigung der Frauen zum Weinen, muß sich natürlich in den Grenzen der Vernunft halten, sie aber ganz zu unterdrücken ist sicherlich schädlich, wie denn auch ein englischer Dichter singt: „Sie muß weinen oder sie stirbt.“ Man erzählt, daß Frauen, die ihre Zuflucht zu Thränen nehmen, die Jugend länger behalten, als die, die sich zurückhalten. Das immer „nagende“ Gemüthsleiden ist sicher mehr, als ein poetisches Gleichniß, es ist eine tiefe physiologische Wahrheit. Kurz gesagt: starke Gemüthsbewegungen müssen ihren Ausdruck haben — laß Deine Sorge heraus!

4.

Der Schrei wird gleichfalls physisch meistens durch eine Gemüthsbewegung veranlaßt. Sie wird durch ihn nicht allein ausgedrückt, sondern auch erhalten und vermehrt. Wenn daher Kinder spielen, erhöht ihr Schreien, das selbst nur ein Ausbruch überflüssiger Vitalität und gefangen gehaltener Nervenmuskel-Energie ist, ihre ursprüngliche Stimmung. Auf dieselbe Weise können die Hurrahschreie in einer Volksversammlung, die Rufe der Jäger, das Kriegsgeheul der Wilden, das Geschrei einer angreifenden Schaar u. s. w. auf die Stimmung einwirken und einen Zustand hervorrufen, der an Ekstase grenzt. Eine andere Wirkung des Schreies ist die Abstumpfung der Sensibilität, indem die Erregung, die der Schrei mit sich bringt, und die gewaltsame Ausladung von Nervenenergie, die sie begleitet, einen entsprechenden Niederdruck in der Sphäre der Gedanken hervorruft. Daher kann das Schluchzen und noch mehr der Schrei, der der Ausdruck wirklicher Todesangst ist, erleichternd wirken. Der Laut selbst bringt schon eine ähnliche Wirkung mit sich, indem er die Gehörsnerven gewaltfam beunruhigt. Ein berühmter Quacksalber zog darum seinen Patienten unter Trompetenfanan und Paukenschall die Zähne aus. Die Schreie und die mimischen Bewegungen, die einem Ausbruche der Leidenschaft folgen, dienen physiologisch dazu, die Nervenspannung auszulösen. Ein Engländer hat darum vorsichtig angedeutet daß Fluchen könne, wenn auch keine moralische, so doch eine physiologische Berechtigung haben. Was die Veränderungen in den Athmungsbewegungen angeht, die durch das Schreien verursacht werden, so ist dabei am wichtigsten, daß die Athmung an Tiefe zunimmt. Daher begünstigt das Schreien die Entwicklung der Lungen und vermehrt den Blutumlauf.

Was hier vom Lachen und Weinen und den ihnen am nächsten stehenden physiologischen Aeußerungen von Gemüthsbewegungen kurz ausgeführt wurde, das hat im wesentlichen auch für solche Functionen, wie Sprechen, Seufzen und Gähnen Geltung. Was also auch die Kultur dagegen sagen mag, vom Standpunkte der Hygiene muß man den Rath geben: schwache, schreie, singe, lache, weine, seufze und gähne nur tüchtig drauf los, wenn Du lange leben willst.

Der Fakir.

— (Eine indische Guinnerung.) —

Von

Margarethe Surd.

Am oberen Ende des Dorfes, wo die Landstraße sich in endlosen Spiralen nach den fernen Höhen des Gebirges hinzieht, drängten sich die Dorfbewohner vor einem engen, offenen Plage zusammen.

Ein wenig abgeondert von diesen saßen Dinsmore Sahib und seine beiden Gaste bequem in ihre Stühle hingestreckt. Ein sechs Fuß langer, dunkelhäutiger indischer Diener bewegte sich mit einem Präsentierteller voll kühlender Getränke lautlos zwischen ihnen hin und her.

herrliche Weise aber entsachte den Widerstand, so daß ich kurz erwiderte:

„Die Pflege der eigenen Nationalität kann nicht Hochverrath genannt werden.“

Da fuhr er in die Höhe.

„Unsere Nation ist die ungarische, und wenn man auch slowakisch spricht, muß man doch ungarisch fühlen, sonst ist man ein Panslawist, ein Verräther!“

„Ich wollte entgegen, doch ohne mich anzuhören, fuhr er in herrlicher Weise fort:

„Ihr sogenannten gebildeten Slowaken liebäugelt mit Rußland, diesem Barbarenstaate, mit jenem Volke, das im Jahre 48 der Reaktion zu Hilfe kam und unsere Nation in blutigem Ringen niederwarf!“

„Herr, ich denke nicht daran,“ konnte ich endlich bemerken, „was kümmerst mich Rußland! Aber ich bin nun einmal ein Slowake und kann es nicht ändern.“

„Ihr könnt“, rief er nun etwas freundlicher, „Ihr könnt! Das Ungarische ist Euch durchaus nicht fremd, ich bringe Euch in einem Amte unter und forge für Eure Karriere.“

„Er blickte nun doppelt scharf nach mir hin, aber ich verstand plötzlich, das ganze Spiel und war auf meiner Hut. Man wollte mir Clotha zum Weibe geben, wenn ich meiner Nationalität abhchwörte. Daß ich ein armer Teufel sei, das hörte weiter nicht, nachdem wir soweit gekommen waren. Man konnte mir ja zu einer besseren Stellung verhelfen, aber zu diesem Zwecke mußte ich mich magyariisch machen lassen, dann konnte ich zum „Herrn“ gestempelt werden.“

„Sie meinen, hochmächtiger Herr, ich soll meiner Nationalität untreu werden, ein Verräther —“

„Aß was, wozu so hochtrabende Worte? Verräther! Ein treuer Diener des Staates in dem Ihr lebt, sollt Ihr werden. Ich mag über Euren Beruf nicht streiten, aber was könnt Ihr als Slowake erreichen? Wollt Ihr ewig als Dorfschullehrer leben und stets von der guten Gesellschaft ausgeschlossen bleiben? Bedenket, jeder ungarische Schreiber gilt

Der Dorfpoet

Novelle

von

H. York-Steiner.

(5)

„Ich begleitete sie noch ein Stück, und freute mich, wie sie auch auf der Straße mit ihren dünnen Stimmchen munter zwitscherten. Ach, die Kinder sind das Herrlichste, was uns lebt: in ihnen vereint sich das Spielerische des jungen Thierchens mit den ersten Regungen der menschlichen Seele! Und gar ein eigen Kind, eigenen Fleis und Blut, vereint mit dem der Liebsten. Ich habe damals ein Gedicht über die Kinder gemacht, aber es fällt mir nicht ein. Wartet, der Gedanke war etwa so: Der alte Herrgott wußte, warum er die Menschen, die er doch so liebte, nach dem Sündenfall aus dem Garten Eden trieb; gab er ihnen doch ein anderes Paradies mit, ein Paradies mit kleinen Engeln. Ein Paradies, wahrhaftig, es muß eines sein. Auch mir lachte nun das fagenhafte Glück, das seit den ersten Menschen von jedem neu erlebt werden muß, um verstanden zu werden. Ich sollte eine Familie bekommen, ein geliebtes Weib und —“

„Doch da war ich schon am Herrenhause. Als ich das große Thor öffnete und in den gedeckten Hausflur trat, legte es sich wie eine schwere Last auf meine Brust. Wie wenn man in ein Zimmer tritt, wo der Ofen raucht. Mir war's, als träte ich in eine andere Welt, in eine mir fremde ein, in der ich nie heimisch werden sollte. Draußen unter den Dorfbewohnern, unter den lieben Kindern fühlte ich mich wohl, dort gab ich mich frei und sicher. Aber hier? Und nun gar heute in dieser Lage! Was wird Clothas Vater sagen? wird er nach dem, was gekommen, urteilen? Dann bin ich in seinen Augen ein Clender, und er wird mir kaum Zeit lassen,

ihm alles klar zu legen, ihm zu schildern, wie es gekommen ist.“

„Wieder hatte ich mich getäuscht, denn wisset, diese Herrenleute sind ganz anders Fleis und Blut, als wir. Sie sind gewohnt, von Jugend an zu regieren zuerst sich und ihre Bedienten, dann die Mägde und Feldarbeiter. Die Männer lernen in den Komitatskongregationen all' Künste der Politik, schauen so ein schlichtes Bauernblut durch und durch, daß es ihnen gar nicht schwer fällt, uns trotz ihrer geringen Zahl zu führen, wie sie wollen.“

„Herr von Slama blickte mich prüfend an.“

„Ich habe Euch den Mann noch nicht genügend geschildert. Auf einen kurzen, gedrungnen Körper saß ein kräftiger Kopf, dessen ganze massige Gestaltung, der kräftige Mund, die vorstehende Stirn von Beharrlichkeit und Eigensinn sprach. Das sonst gutmüthige Gesicht blickte heute strenge aus dem Bart, der zwischen Hals und Backenknochen sich herumzog. Aus dem kleinen, grauen, zumeist lustig zwinkernden Auglein schaute er jetzt lauernd und doch wild wie ein Rater der Mäuselein haschen will.“

„Ich wollte sprechen, doch er unterbrach meine Worte.“

„Warum tragt Ihr diesen hochverräterischen Rock?“

„Er wies auf meine Tschamara. Ihr kennt ja, Herr den langen, schwarzen, bis an den Hals geschlossenen, tragenlosen Rock, über der Brust mit Schnüren verziert, an denen die Knöpfe gehalten werden. Die slawische Jugend hat ihn zum Nationalkleide erwählt, und ich trug ihn, weil dies im Seminar Sitte war. Als mein bestes Kleidungsstück hatte ich ihn heute angezogen und es fiel mir in meiner Aufregung nicht ein, daß die Tschamara dem ungarisch Gesinnten ein Greuel ist.“

„Ich erzähle dies alles so ausführlich, weil jene Stunde mein Leben verdoeben hat, und ich mir selbst immer wieder sagen will, wie gering meine Schuld an dem unglückseligen Ende war.“

„Bei göttlichem Zureden hätte ich den Rock, da mir an Aeußerlichkeiten nicht viel liegt, sofort gewechselt. Diese

Auf dem freigelassenen Plaze vor ihnen stand, nackt bis auf das Ledertuch und einer glänzenden Bronzestatue gleichend, einer jener vagierenden Zauberer, deren Kunst uns Leuten aus dem Okzident so viel Kopfzerbrechen macht. Er schickte sich eben an, seine erstaunliche Vorstellung mit dem alchymischen „Korb-Trick“ zu beschließen, der gewiß so alt sein mag, wie Indien selbst.

„Freilich ist es ein altes Kunststück, aber ein gutes“, bemerkte Dinsmore eben. „Mir durchschauert es jedesmal Mark und Bein.“

„Ei, wo ist denn die Gefahr? Es geschieht doch mit einem doppelten Boden in dem Korb, nicht wahr?“

„Oftmals ist es so“, gab Dinsmore zu, „aber in diesem Falle ist das Weib darauf eingelebt, sich rasch von einer Seite auf die andere zu werfen, um den Degenstoßen zu entgehen, die nach einer bestimmten Regel ausgeführt werden.“

„Puh! Das ist heiße Arbeit, wie?“ meinte der erste Gast, und der andere fragte neugierig: „Woher wissen Sie das?“

„Ich habe es von meinem Diener, und der weiß es durch jenes Frauenzimmer“, erwiderte Dinsmore mit einem bedeutungsvollen Blicke.

Ein schönes junges Weib war soeben aus einer Gruppe von Feigenbäumen vorgetreten. Während sie ruhig zu dem Manne hintrat, begegnete ihr Blick demjenigen des Indiers auf der Veranda, und einen Moment zog es wie warmer Sonnenschein über ihr sonst leidenschaftsloses Gesicht. Doch sobald der Zauberer zu sprechen anhub, wendete sie sich wieder ab.

„Sahib“, sagte dieser, zu Dinsmore gewendet, indem er den leichten Korb an seine Stelle rückte, „jetzt sollst du sehen, wie der Mann ein Weib bestraft, das seinen Zorn erregt hat.“ Bei diesen Worten warf er einen wüthenden Blick auf seine Gehilfin, deren heftiges Zittern durchaus nicht erlünstelt schien.

Dies war nichts weiter, als das herkömliche, auswendig gelernte Geplapper zur Einführung des Kunststückes; aber einer der anwesenden Engländer rückte unruhig in seinem Stuhle hin und her.

„Teufel, wie vollständig das Weib in seiner Gewalt ist! Ein einziges, momentanes Versagen des Gedächtnisses, und er zerhackt sie zu Fetzen, ehe er selbst es sich versieht!“

Auf einen Wink des Zauberers, der auf seinen langen Degen gelehnt dastand, legte das Frauenzimmer die vielen Spangen ab und blieb mit niedergeschlagenen Augen vor ihm stehen.

„Jetzt, Unglückliche“, sprach er leise. Das Weib zuckte zusammen, stieg aber sofort unterwürdig in den Korb dessen Deckel im nächsten Moment über ihr zugeschlagen wurde.

Der Zauberer trat einige Schritte zurück, stürzte dann, keuchend und wilde Rufe ausstößend, um den Effekt des Angriffs zu erhöhen, auf den Korb zu und durchbohrte ihn in rascher Aufeinanderfolge bald links, bald rechts, bald oben, bald unten mit seinem Degen. Bei jedem Stoße vernahm man von drinnen klägliches Schreien und die Waffe troff anscheinend von Blut.

Es war in der That eine nervenschütternde Vorstellung. Die Zuschauer wagten trotz des festen Vertrauens auf die Geschicklichkeit des Zauberers kaum zu athmen; selbst Dinsmore Sahibs Diener, der mit den jetzt vergessenen Erfrischungen im Thorwege stand, hatte ein seltsam aschfarbenes Gesicht bekommen.

Endlich hielt der Fakir, welchem der Schweiß an der glänzenden Haut herniederrieselte, inne, um Athem zu schöpfen. Da begegnete sein Blick demjenigen von Dinsmore Sahibs Diener, und augenblicklich loderte das Feuer, welches den ganzen Tag über in seinem Herzen geglimmt hatte, zu hellen Flammen auf.

mehr in der Gesellschaft als Ihr; er kann durch die Kenntniß der Staatsprache und mit redlicher Gesinnung für das Staatswohl jede Stellung erreichen. Glaubt Ihr denn, unsere Väter wußten nicht, warum sie dem ungarischen Staate Treue schworen? Die Ungarn sind starken Willens und setzen ihre Wünsche mit ungezügelter Kraft durch. Sie waren von jeher ritterlich und tapfer und der Edelgesinnte soll mit dem Hochstrebenden gehen. Versucht den Sprung vom Unterdrückten zum Herrn, von der Minderheit zur Mehrzahl und Eure Kinder werden es Euch danken!“

„Immer prüfender, immer drohender senkten sich seine Blicke in meine Augen, es schien jedoch von dem, was er darin las, nicht befriedigt zu sein. Wohl war ich bei seinen letzten Worten zusammengezuckt, sie erinnerten mich an Clotha, an unser verschwiegene Glück und an ihre — Thränen. Doch hätte es auch ein tausendfach größeres Glück gegolten, ich könnte kein Renegat werden! Ich konnte meinem Volke nicht davonlaufen, ich durfte nicht undankbar sein gegen jene die mir aus der Enge meiner dürftigen Bauernstube zu meiner Bildung verholfen hatten!“

„Dies erklärte ich Herrn von Slama in bescheidener Weise und bat und flehte demüthig, mich die abschlägige Antwort nicht entgelten zu lassen.“

„Ein höhmisches Kreischen, das ein Lachen sein sollte, unterbrach meine Rede.“

„Ha, ha, ha! Ein Dichter! Ein Dichter für die Ruhmägde und für die betrunkenen Bauernburschen! Wieviel gebildete Menschen sprechen slowakisch? Geht, Ihr seid ein Narr! Geht und singt Eure Lieder beim Schnaps und betrinket Euch mit Euren slowakischen Brüdern!“

„Ich aber blieb ruhig und meinte:“ „Herr, Sie müssen mich anhören! Es gilt das Glück Ihres Kindes.“

„Meines Kindes!“ schrie er wüthend auf, „glaubt Ihr mich zu zwingen, weil — — —? Ah „mein Lieber“ da kennt Ihr mich schlecht. Was hat Er mit dem Glücke meines Kindes zu thun?“

Seit sie in diese Hügelgegend gekommen, war das Weib plötzlich wie eine Beseffene gewesen und hatte von dem Moment an, wo sie jenen grau beturbanten Muhamedaner mit seinem Affengesichte erblickte, kaum noch einen Blick für ihren rechtmäßigen Herrn übrig gehabt. Ein einziger unvorsichtiger Stoß mit seinem spitzen, scharfen Degen hätte all die Eiferjuchtsqualen beendet, welche er erlitt, seitdem sie das Flachland verließen.

Ihre abgelegten Spangen und Bänder schienen ihn zu verhöhnen, und er schwur, daß kein Mann außer ihm selbst diese weichen braunen Arme um seinen Nacken fählen sollte.

Jetzt mußte sie auf der linken Seite liegen. Anstatt nach rechts umzuwecheln, wollte er den Korb zur Linken von oben bis unten durchstoßen. Alle würden darin einig sein, daß nur ein unglücklicher Zufall vorliege, alle, außer dem Muhamedaner. Sorgfältig wog er die Waffe in den Händen, und vor seinen Augen wurde es blutigrot, als er nun einen Schritt vorwärts that.

Plötzlich überfiel ihn ein solches Zittern, daß er es nicht wagte, den Stoß zu führen. Er dachte wieder an die warmen, braunen Arme, die sich um seinen Nacken geschlungen, an die weichen, roten Lippen, die sie auf die seinigen gepreßt hatte, an die Augen, welche ihm gefolgt waren, noch ehe er sie kaufte. Diese Hügelgegend bezauberte die Menschen, er wollte sie wieder in die Ebene zurückbringen. Dort konnte sich ein Unfall ebenso gut ereignen, wie hier, falls es nöthig schien.

Doch das Kunststück mußte zu Ende gebracht werden. Ah! Sag sie denn wirklich auf der linken Seite? Welches war sein letzter Stoß gewesen? Sein erhitztes Gehirn war nicht im Stande, sich deutlich zu erinnern; er gelangte zu keinem klaren Entschluß. Gewiß, es mußte die linke Seite sein, — oder war es dennoch die rechte?

Die Zuschauer wurden unruhig und trieben den Fakir, zu handeln. Links? — rechts? — Es sollte dem Schicksal überlassen bleiben.

„Sahib“, sagte er mit unsicherer Stimme, „dies wird der Schluß sein.“ und machte einen furchtbaren Ausfall. Eine Reihe herzzerreißender Schmerzensschreie, welche mit ersterdem Stöhnen endigten, waren die unmittelbare Antwort.

Dies war der übliche Schluß der Vorstellung, allein, was dann folgte, kam allen völlig unerwartet. Der Deckel des Korbes wurde heftig aufgeschlagen, und das Weib kroch heraus, um sich dem Zauberer zu Füßen zu werfen.

„O, mein Herr und Gebieter! Du hattest im Sinne, deine elende Dienerin zu tödten, dennoch hemmtest du im letzten Augenblicke deine Hand. Mein Leben ist wieder dein für immer!“

„Es war das Schicksal“, murmelte der Fakir, aber dem Weibe verschwie er wohlweislich seine Gedanken.

Bunte Chronik.

Gehirnlicht. nennt ein Artikel der „Science“ die bekannten Lichterscheinungen, die man bei geschlossenen Augen im Dunkeln erblickt und die man gewöhnlich von chemischen Vorgängen oder anderen Erregungen in der Netzhaut herleitet. Es sind bekanntlich meist schimmernde Farbenmuster, die von andersfarbigen Höfen umzogen werden und die man deshalb auf den mosaikartigen Bau der Netzhaut bezog. Wenn es sich aber um Netzhauterregungen handelte, so müßten wir zwei Bilder sehen, weil nicht anzunehmen ist, daß gleichartige Erregungen in beiden Augen stattfinden könnten. Die Bilder müßten den Bewegungen des Augapfels folgen, während sie unbeweglich en face des Beschauers festzustehen scheinen und nur allmählig einer anderen Schichtung folgen, nicht wie ein Nachbild, zum Beispiel des Fenstereckes oder der untergehenden Sonne im Auge, welche sofort jeder Augenbewegung folgt. Mann schließt daher, daß diese Erregungsbilder, obwohl man

„Er kam mit drohend auf mich gerichteten Augen näher heran.“

„Merkt Euch, schrie er, obwohl er seine Stimme gewaltsam zu dämpfen versuchte, Ihr habt mit meinem Kinde nichts zu thun, garnichts und habt nie mit meiner Tochter zu thun gehabt! Hört Ihr, garnichts! Und sagt Ihr je einem Dritten das Gegentheil, so schließe ich Euch über den Haufen, wo immer ich Euch treffe.“

„Nun wußte ich alles und verstand doch nichts, nur eines begriff ich, daß ich gehen mußte — sollte kein Unglück geschehen.“

Soviel schwieg erschöpft von der Schilderung jener Szene, die er im Geiste nochmals durchlebte.

Wir waren inzwischen im Dorfe angekommen und standen bald vor dem Herrenhause, einem einfachen, weiß getünchten, ziegelgedeckten Bau, dem nur ein wohlgepflegter Vorgarten einen vornehmeren Anstrich verlieh.

Die Dorfstraße war menschenleer. Tiefdunkle Schatten, die sich vom hellen Mondlicht scharf abgrenzten, gaben dem Bilde etwas Beängstigendes, während das wilde Bellen der angeleketen Hunde, die durch unser Gespräch aus ihrer Ruhe aufgeschreckt waren, den unheimlichen Eindruck erhöhte. Oder hatte die Tragik dieses Menschenschicksales, das sich vor mir aufrollte, meinem Auge das friedliche Mondlicht umdüstert?

Nach langer Pause sprach mein Begleiter auf das Haus zeigend.

„Im selben Sommer verunglückte ein Knecht bei der neuen Dreschmaschine, die ihm die Füße wegriß. Damals versuchte ich mir in Gedanken auszumalen, wie der Unglückliche stürzt, unwiderstehlich gepackt wird, sich dann sammelt und entdeckt, — — — daß er ein Krüppel bleiben mußte — Zeit seines Lebens.“

„Sobald ich mir nach jener Unterredung die Fähigkeit des Denkens und Ueberlegens wieder auflebte, konnte ich

sie durch Reiben mit dem Finger auf dem Augapfel hervortreten kann, in dem Innern der Gehirn-Sinnesphäre ihren Platz haben müssen und daß sie eine innere Lichtempfindung darstellen.

Das Fruchtaroma der Blätter. Ein französischer Forscher hat, wie der „Prometheus“ mittheilt, beobachtet, daß Blätter von Fruchtbäumen, die an sich kein merkliches Aroma besitzen, ein sehr hervorragendes Fruchtbouquet entwickeln, wenn man sie einer in Alkoholgährung befindlichen zuckerhaltigen Flüssigkeit beifügt. So ergab eine 10—15 Prozent haltige Zuckerslösung, der er Aepfel- oder Birnbaumblätter hinzusetzte, einen Cider von sehr ausgeprochenem Fruchtaroma, woraus ein Alkohol destillirt werden konnte, der daselbe Aroma in noch stärkerem Grade besaß. Weinblätter lieferten ein ähnliches Ergebnis; und man glaubt, daß man bouquetarmen Weinen auf diese Weise zu einem den Werth erhöhenden Bouquet verhelfen könne. Die Blätter der Bäume und Sträucher müssen aber zu einer Zeit entnommen werden, in der die betreffende Pflanze sich der Fruchtzeit nähert; denn nur zu dieser Zeit enthalten dieselben reichliche Mengen des Stoffes, aus dem sich das Fruchtaroma entwickelt.

Woran die Frauen denken. — das ist nicht so leicht zu errathen, wie man allgemein glaubt. Aus diesem Grunde haben die „Annals of hygiene“ ihre Leser und Leserinnen zu einer Art „Referendum“ herausgefordert, dessen Ergebnisse verbreitet zu werden verdienen. Mit vier Jahren denkt die Frau an Konfekt und an Süßigkeiten. Mit sieben Jahren an ihre Lieblingspuppe. Mit dreizehn Jahren an ihren kleinen Better. Mit achtzehn Jahren träumt sie von einer romantischen Heirath. Mit einundzwanzig Jahren denkt sie nur an ihr erstes Kind. Mit fünfunddreißig Jahren ist sie untröstlich wegen ihres ersten weißen Haars. Mit vierzig Jahren klagt sie über die allzu früh erscheinenden Runzeln. Mit fünfzig Jahren denkt sie an die Vergangenheit. Mit sechzig Jahren interessiert sie sich nur noch für ihre Entkinder.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, den 27. Januar 1898

Die Eisenbahnen Rumäniens.

Es wäre vielleicht noch erwähnenswerth, daß die Rumänische Regierung bei der bulgarischen die Anlage einer zweiten Donaubrücke zur Verbindung der beiderseitigen Eisenbahnnetze anregte und hierfür Simnicea-Sistowa vorschlug, während Bulgarien eine Brücke zwischen Giurgewo und Ruffschna bevorzugt.

Die Entwicklung des Rumänischen Eisenbahnnetzes ist aus der nachstehenden Zusammenstellung ersichtlich:

Ende des Jahres	Privatbahnen		Staatsbahn.		zusammen ohne Schmalspur
	Vollspur einschl. Hauptbahn		Breitspur Nebenbahnen		
	km	km	km	km	
1869	173,1	—	—	—	173,1
1870	249,7	—	—	—	149,7
1875	1217,2	—	—	—	1.217,2
1880	288,1	920,9	—	—	1.209,0
1885	224,1	1.286,8	—	—	1.510,9
1886	—	1.507,1	64,1	58,0	1.571,2
1887	—	1.583,0	400,9	58,0	1.983,9
1888	—	1.804,4	498,4	84,8	2.302,8
1889	—	1.804,4	498,4	84,8	2.302,8
1890	—	1.817,9	498,4	90,2	2.316,3
1891	—	1.814,1	489,4	90,2	1.)2.112,5
1892	—	1.939,6	498,4	32,5**)	2.438,0
1893	—	1.950,4	503,8	32,5	2.454,2
1895	—	1.957,9	503,8	32,5	2.461,7
1895	—	2.183,3	503,8	32,5	2.687,2

den ganzen Jammer eines solchen Verunglückten nachempfinden.

„In der Stube bei heftiger Rede und Gegenrede hatte ich mich tapfer gehalten, wenngleich fühlend, daß etwas Fürchterliches mich packte. Aber schon im Hofe sank ich zusammen. Das Blut wich mir aus dem Herzen, stieg zu Kopfe und drang in die Füße, so daß ich weder schauen noch schreiten konnte.“

Vergeblich suchte ich nach dem Fräulein, bis Bjeta mir zuflüsterte, der Vater habe sie in der Frühe mit dem Wagen nach Tamniz geschickt. Jetzt wußte ich: es ist vorüber. —

„Als im dumpfen Schall die Thür hinter mir ins Schloß fiel, ach, wie war mir da die Welt plötzlich so verändert! Alles häßlich und grau! Die große Maschine, das Ungetüm aus Eitelkeit und lächerlichen Vorurtheilen hatte mich gepackt und ins Herz getroffen.“

Ich hatte des Mannes Erzählung, seine eruptiven Mittheilungen nur wenig unterbrochen, um auf sein Gemüt, wenn es seine Beschwernis abgemälzt haben würde, mildernd einwirken zu können. Und da ich die Geschichte beendet glaubte, versuchte ich ihm klar zu machen, daß er sich seiner Nation, für die er sich gepöfert habe, seinen Liebden und der Kindererziehung widmen sollte, anstatt in Verzweiflung zu verkommen.

„Euer Schicksal ist hart und der Konflikt zwischen Pflicht und Liebe tragisch, aber er wiederholt sich häufig im Leben und es wäre schlimm um die Menschheit bestellt, wenn jeder Streiter in diesem Kampfe elend zu Grunde ginge. Warum habt Ihr denn nicht versucht, Euren Schmerz in einer Dichtung aufzulösen?“

(Fortsetzung folgt.)

Hier von sind nur 30,1 km doppelgleisig (Bukarest-Be. ris) und 22 km Verbindungslinien zu den Häfen dienen ausschließl. dem Güterverkehr.

Die Möglichkeit eine einheitliche Tarifpolitik anzubahnen war selbstverständlich erst durch die Verstaatlichung der Eisenbahnen gegeben, obzwar die Lage der Staatsbahnen rückfichtlich der ihnen zuzufallenden Verkehrsbewegung keine besonders günstige war.

Die Lemberg-Czernowitz-Jassybahn trachtete natürlich den Rumänischen Verkehr auf ihre Oesterreichischen Linien zu lenken: Ungarn verfolgte die nämliche Absicht bei der Predeal Linie; das Moldauische Getreide trat auf der kurzen Linie Jassy-Ungheui nach Russland aus, um in Odessa die See zu erreichen.

Die Nichterneuerung des Oesterreichisch-Rumänischen Handelsvertrags beeinträchtigte die Verkehrsbewegung auf der Piatra.

Lemberg-Czernowitz-Jassybahn und die Güter wandten sich jetzt größtentheils über Galatz oder Odessa dem Seewege zu. Mit der Herstellung der Verbindung nach Constanza kann der Wettbewerb für die Getreideausfuhr sowohl gegen die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft als auch gegen Odessa erfolgreich aufgenommen werden.

Die Staatsbahnverwaltung wendete ihre ganze Aufmerksamkeit der Tariffrage zu.

Die Verkehrsergebnisse waren keineswegs befriedigende; so stellte sich die Verzinsung des Anlagekapitals in den Jahren 1881 bis 1886 auf 1.74, bezw. 2.61, 2.91, 2.31, 2.39 und 2.26 pCt, wovon nach dem Jahre 1884 ein erheblicher Rückgang zu verzeichnen ist.

(Fortsetzung folgt.)

Offizielle Börsennotirung.

Wien, 26. Januar 1898

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Napoleon, Papierenwechsel) and Price/Value.

Berlin 26. Januar

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Napoleon, esekt. Papiere) and Price/Value.

Paris 26. Januar

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Ottoman. Bank, Türkenloose) and Price/Value.

Bombay, 26. Januar

Table with 2 columns: Instrument (e.g., Consolidated, Banque de Roumanie) and Price/Value.

Frankfurt a. M., 25. Januar

Table with 2 columns: Instrument (e.g., 5% rum. Rente) and Price/Value.

Elektrische Tramway. Die Kammer hat den Gesekentwurf betreffend die Konzessionsertheilung zum Bau einer elektrischen Tramway zwischen Braila und dem Badeort Bacul-Sarat genehmigt.

Hauptstädtischer Gemeinderath. Die Einnahmen der hauptstädtischen Gemeindeverwaltung aus der Verzehrungssteuer in der Zeit vom 1. April bis zum 31. Dezember 1897 beliefen sich auf Lei 5,884,025.71 gegen Lei 6,477,306.19 im gleichen Zeitraume des Jahres 1896.

Visitationsauschreibungen.

(Amtsblatt 227.)

Generaldirektion der Gefängnisse und Präfectur Dofj. 17. Februar, Lieferung verschiedener Werkzeuge. Bauenministerium und Präfectur Galatz, 28. Januar, Ausbesserung der Fabrikstraße Galatz-Badalan und dreier Holzbrücken.

Generalversammlungen. Am 20. März, Generalversammlung der Besitzer von Pfandbriefen des Kredit-Funciar Urban Bukarest. Am 12. Februar, Generalversammlung der Aktionäre des Byccums St. Georgehe. Am 6. Februar, Generalversammlung der Genossenschaft Albina in Bacau.

1) Die scheinbare Verminderung ist eine Folge der Richtigstellung der Bahnlängen. ***) Crasna-Pujchi; in Bollspurbahn umgeändert Bacau.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörsen

vom 24. Januar n. St. 1898.

Table with 4 columns: Commodity (e.g., Weizen, Roggen), Quality (Prima, Mittel), and Price (fl. kr., fl. h.).

Viniculture. Die Aktiengesellschaft für Weinhandel und Destillations-Industrie, "Viniculture" veröffentlicht im heutigen Amtsblatte ihre vom hiesigen Handelsgericht genehmigten Statuten.

Staatsfinanzen. Aus dem Rechnungsausweis des Finanzministeriums über den Stand der Staatskasse am 30. November v. J. ist ersichtlich, daß die Einnahmen um Lei 2,019,106 höher waren.

Handelskammer. Die Mitglieder der hiesigen Handelskammer werden diese Tage zu einer Sitzung zusammengetreten, um über die Beteiligung der hiesigen Handelswelt an der Pariser Weltausstellung von 1900 Beschluß zu fassen.

Wasserstand.

26. Januar.

Table with 2 columns: Location (T. Severin, Giurgiu, Galatz) and Water Level (0.57, 0.29, 0.02).

Original-Telegramme

des "Bukarester Tagblatt" (Dienst der Agence roumaine)

Belgrad, 26. Januar. Der Minister in Disposition, Mita Georgewits, ehemaliger Minister des Innern und früherer Gesandter in Paris, ist zum serbischen Gesandten in Bukarest ernannt worden.

Konstantinopel, 26. Januar. Es verlautet das Gerücht, daß 19 Bomben, die in gewissen Zwischenräumen gelegt wurden, in der Umgegend von Rumanova gefunden worden seien.

Athen, 26. Januar. Die hauptsächlichsten Punkte des Berichts der Centralcommission lauten: Die Commission schlägt die Reorganisation einiger Dienstzweige und die mäßige Erhöhung einiger Abgaben vor.

Griechenland wird keine neue Anleihe mit Zwangskurs aufnehmen dürfen, bevor nicht die bestehende Schuld mit Zwangskurs getilgt ist. Etwaige Differenzen zwischen der Controllcommission und der Staatsregierung sollen durch ein Schiedsgericht geregelt werden.

London, 26. Januar. Eine Depesche aus Maskat meldet, daß ein englisches Kanonenboot den Dampfer Beluchistan gestellt habe, der von London nach Basca fuhr und an Bord Munition mit der Bestimmung für den persischen Golf hatte.

Sheernek, 26. Januar. Während der Schießversuche an Bord des Kanonenbootes Boumer ist eine Kanone explodiert. Man zählte zwei Tode und sechs Verwundete.

London, 26. Januar. Den Times wird aus Peking gemeldet, daß der russische Geschäftsträger gestern Tsung-li-Yamen erklärt habe, daß Rußland es ablehne, für China eine Anleihe unter denselben Bedingungen zu verschaffen.

Savannah, 26. Januar. Der deutsche Kreuzer "Charlotte", und ein englisches Kriegsschiff sind hier eingetroffen. Mehrere französische Fahrzeuge werden hier erwartet.

Algier, 26. Januar. Man meldet von vereinzelt Angriffen. Ein Spanier wurde durch einen von den Juden geschleuderten Stein verwundet.

Berlin, 26. Januar. Der Dampfer Darmstadt ist in Kiau-Tschau mit einem deutschen Bataillon eingetroffen.

Madrid, 26. Januar. Das spanische Panzerschiff "Bizcaya" wurde beauftragt, die amerikanischen Häfen zu besuchen.

Paris, 26. Januar. Das Korrektribunal hat die Verhandlung im Ehrenbeleidigungsprozeß Reinachs gegen Rochefort anlässlich eines Artikels begonnen, in welchem der "Intransigant" Reinach beschuldigt, der Urheber eines mit "Dito" unterzeichneten Artikels in der Affaire Dreyfus zu sein.

Rom, 26. Januar. Das Amtsblatt veröffentlicht das Dekret, welches den Kriegsminister bevollmächtigt, einen Theil der 1874er Klasse unter die Fahnen zu berufen.

Budapest, 26. Januar. Der ehemalige Minister Ludwig Tisza ist gestorben.

Fremdenliste

Grand Hotel Bristol. Maniuleanu und Frau, Constanza. Dumitrescu, Verlad. Adolf, Ploesti. Walter Posner, Berlin. Dr. Galca, R. Sarat. Glastper, Paris. Schwaiz, London. Schwimer, Temesvar. Pisculici, Dragaschani. Frau Stanculeanu, Buzen. Berghausen, Titu.

Grand Hotel Regal. Etropol, Caracal. Oberst Zepureanu, Caracal. Cuzendache, T. Severin. Papadopol, Huschi. Blausstein, Loco. Navica, Bratesch. Constantin, Jassy. Bulmac, Buzen. Frau Alexandra, Buzen. Constantinovici, Braila.

Grand Hotel de France. Wolfinger, T. Magurele. Mucipol, T. Magurele. Tzomb, Jassy. Hoeflinger, Paris. Balcanu, Craiova. Lieutenant Voiculescu, Loco. Groß, Braila. Deutsch, Temesvar. Reileanu, Bacau. Kroch, Berlin. Zfferles, Jekany. Friedman, Verlad. Dumitrescu, Bacau. Fr. Hiltner, Braila. Fr. Hasler, Braila. Eberle, Jimnicea. Reichel, Wien.

COLOSSEUL OPPLER IMPERIAL-SAAL Sonntag 18. Januar 1898 von 4 bis 7 Uhr I. Grosses Elite-Concert executirt von 22 Wiener Musikern unter Direktion des Herrn Capellmeisters R. Novacek Eintritt pro Person 50 Ctm. Abends von 7 1/2 bis 12 Uhr Volks-Concert Direction Zdralek 57-1 Eintritt frei.

Vergnügungs-Anzeiger. Erlasmus Luther. Täglich großes Militärkonzert außer Montag und Freitag. Bragadiru-Saal. Täglich Concert des Orchesters Purisch. Colosseum Oppler. Jeden Sonn- und Feiertag im Imperial-Saal großes Orchester-Concert. Caffer Boulevard. Täglich Kapelle Weinberger. Bereria Episcopiei. Täglich Concert. Caffer Nationala. Orchester Rubinlein. Tomcks Altdutsche Bierhalle Hotel Bristol.

Ein deutscher Bursche der die Buchdruckerei erlernen will, wird sofort aufgenommen in der Buchdruckerei des "Bukarester Tagblatt".

Kurs-Bericht vom 27. Januar u. St. 1898

Wechselstube C. Steriu & Comp im eigenen Hause. — Strada Lipsyani No. 19 Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like '4 prc. Innere Rente', 'Banca Agricola', etc.

Dr. S. Erlich

Spezialist für Interne Krankheiten. Nr. 22 Str. Gabroveni Nr. 22 Bucarest

Geheime Krankheiten und Impotenz, Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen...

Dr. Paul Eleuterescu

Geburtshelfer ist übersiedelt Str. Regala Nr. 8. Consultation von 2-3 p. m.

Apoth. Rich. Brandt's Schweizer Pillen



sind heute in der ganzen Welt als sicher und unschädlich wirkendes, angenehmes und billiges Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen...

Blutreinigungsmittel etc. allgemein anerkannt. Erprobt und empfohlen von einigen tausend prakt. Aerzten u. Professoren...

Echtes Kronstädter Hausbrot ist nur allein zu finden bei: MICHAEL BACU Soseaua Basarab 75

Turnverein Bukarester Strada Brezoian No. 35 Sonntag den 18. (30.) Januar, Abends 8 1/2 Uhr Vortrag-Abend Die Röntgenstrahlen

Neben der Staatsdruckerei. Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches MUSEUM verbunden mit GROSSEM PANORAMA von Eduard Braun.

MASKEN-KOSTÜME aus Stoff aus bestem atlasartigem Satin oder anderen guten Stoffen best genäht. Cotillon-Orden per 100 Stück 60 fr.

Erste Kraft. Ein junger Mann, Ausländer, vollkommen versiert in der Buchhaltung und in allen kaufm. Arbeiten...

Kalodont F. A. SARG's Sohn & Co, Wien. Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnpflege-Mittel. 161 46

Au Prix Fix Frați Hasan Strada Lipsyani Nr. 70. Beste Gelegenheit zum Einkauf von Kleiderstoffen per Motor von 60 Bau aufwärts Nouveautés in Seidenwaaren und Gaze für Ball- und Hochzeitskleider. Feste Peise.

GEGRÜNDET IM JAHRE 1859. PAPIER & FARBENHANDLUNG BUCHHANDEL — BUCHBINDEREI — „Zur Schreibfeder“ — C. & F. BIDSCHOVSKI 53, Calea Victoriei 53.

Weinverkauf Empfehle dem geehrten Publikum meine reinen und auserlesenen Weine in folgenden Qualitäten und Preisen: rot 1879-er Golu Drincea p. Lt. Lei 2.50

Düchtiger Comptoirist diplomirter Handelschüler, repräsentationsfähig, mit mehrjähriger Praxis...

Ein Kaufmann, gewiegter Buchhalter u. Correspondent, wünscht unter günstigen Bedingungen für einige Stunden des Tages angemessene Beschäftigung.

KANARIENROLLER tiefe tourenreiche Säng. hochedler, eigener Zucht, von 8-25 Mk. Garantie Probezeit.

Anständiges deutsches Stubenmädchen ohne Anhang, wird zu sofortigem Antritt für einen feinen deutschen Haushalt gesucht.

L. 48. Coks der Gasgesellschaft L. 48 1000 K. 1-a Qualität Franko Domicil in Säcken geliefert. Englische Briquettes, Giessereicoks, KOENIGS-KOHLÉ aus DEUTSCHLAND

Gesucht ein junger Mann, welcher die französische und die deutsche Sprache beherrscht, eine schöne Handschrift hat und die Buchhaltung kennt.

LA
MIKADO
MAGAZIN JAPONES

Galea Victoriei 102

Wir beehren uns dem P. T. Publikum von Bukarest bekannt zu geben, daß wir unser reich assortirtes **Chinesisches und Japanisches Waarenlager** zu **fabelhaft billigen Preisen**

Ausverkaufen!!

Die Gelegenheit sich schöne mit Seiden gestickte sowie Stoff-Paravaneen in allen Breiten und Größen anzukaufen bietet sich selten. — Große Auswahl in **Staguren, Schränken und Tischen** in diversen Größen von Laquer, Bambus und geschnittenem Holz, Vasen für Makarts aus Bronze, Fayance, Porzellan und Cloisonnés, **Decorationsfächer, Schirme etc. etc.**

Seidengestickte Bourdure, Tischdecken sowie allerhand kunstvoll gearbeitete **Seidenstickereien Ceylon- u. Souchong-Thee, Kaisermelange, Mocca-Service, Service tet à têt und Theeschalen** per Duzend.

Wichtig für den Winter!

60-2

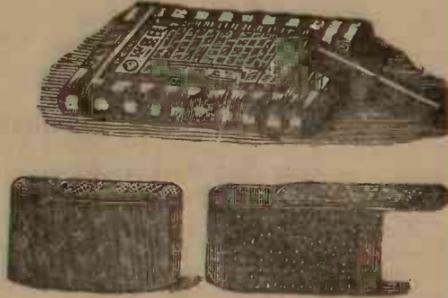
Original-japanische

Brust-, Magen- u. Säudewärmer

von ärztlichen Autoritäten bestens anerkannt.

Im Gebrauche einfach, praktisch u. dabei sehr billig.

Als **Wärmehälter** für die Hände während der kalten Saison kann dieser Apparat, welcher mit Stoffe oder mit Sammt überzogen ist, nicht genug anempfohlen werden. Derselbe wird einfach in die Rocktasche oder in den Muff gesteckt und erhält sich mit einer Heizpatrone mehrere Stunden hindurch gleichmäßig warm. Es gibt in Japan keine Haushaltung, wo diese Wärmer fehlen. Besonders nützlich zeigt sich diese bequeme Wärmequelle während der Nacht, wenn warme Umschläge nöthig sind, bei Schmerzen aller Art im Unterleibe, ferner bei Brustschmerz, Rheumatismen etc., und Kindern mit Leibschmerzen wird durch einen solchen Wärmer Linderung verschafft, außerdem sind diese japanischen Wärmer für die Reise und für Jäger während der strengen Wintermonate unentbehrlich.



Wir befaßten uns mit dem bedeutenden Importe dieser Apparate, die sehr billig sind und deren Benützung jedesmal auf etwa 5 Bani (eine Patrone zu stehen kommt).
Preis der Wärmer mit Stoff überzogen inclusive 60 Stück Heizpatronen und Gebrauchs-Anweisung **frs. 3.50 per Paar.**
Extrafine Sorte in Kupfer und mit Sammtüberzügen per Paar Wärmedosen mit 60 Reservepatronen frs. 5.30.

Möbel

per comptant und in Raten

nur bei der

Societatea Belgiana

Calea Grivitei, 6 (Eingang von der Calea Victoriei)
Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstuben, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etageren etc.

Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.

Hochachtungsvoll!

44-3 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.

Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten lokale **Calea Victoria 5** in das Eck des Bulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-a-vis dem neuen Domänministerium übersiedelt bin.

Bierhaus, Restauration und Billiard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

383 89

Hochachtend
Alois Farkas.

Der Eigenthümer
Des grössten rumänischen Waarenhauses
IN WEISSWAAREN- und MANUFACTUR
DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seinen geehrten Clienten die Nachricht zu bringen, dass von den Einkäufen der letzten Auslandsreise ausser den bereits bekannten Artikeln, grosse Sendungen billigster gemachter Einkäufe besonders in prachtvollen Stoffen eingetroffen sind, so dass der Eigenthümer in der angenehmen Lage ist, diese so wie alle sonstigen Artikel zu billigsten Preisen zu offeriren.

- Lei 6.50 Wollstoff für ein complettes Kleid, bis zu den feinsten und elegantesten.
- Lei 6.— Unterröcke aus Wolle. 72-146
- Lei 25.— Jupons aus Seide.
- Lei 5.50 Gestickte Woll Jacken.
- Lei 4.90 Unterröcke aus Pichet, colorirt und fein brodirte.
- Lei 5.50 Morgenkleider aus Molton.
- von Lei 2.50 Feine Damenhemden mit Spitzen, bis zu den feinsten aus Leinen und Lino.
- Lei 3.50 Weisse Unterröcke mit Spitzenbesatz, bis zu den elegantesten mit theuersten Spitzen.
- Lei 0.50 Schwarze und col. Damenstrümpfe, echtfarbig.
- Lei 2.85 Fertige Leintücher aus sehr guter Leinwand, eine Breite.
- Lei 11 75 Sifon ein ganzes Stück von 36 1/2 Meter.

so wie andere verschiedene Artikel zu Weihnachten und Neujahrs geschenken besonders geeignet.

Sehr grosses Lager

von Wollstoffen, Seide, Sammt und Plüsch, Leinen, Chiffons, Servietten, Tischzeug und Handschuhe sowie alle in diese Branche schlagenden Artikel.

Heirathsausstattungen fertig und auf Bestellung in allen Preislagen. Von den bescheidensten bis zu den mit raffinirtestem Luxus ausgestatteten.

SPECIAL RAYONE

für Teppiche, Vorhänge, Lauf- und Wandteppiche, Möbelstoffe für Tapeziren.

Billigste Preise

W. Büttiker

Bucarest Nr. 37 Str. Academiei Nr. 37 Bucarest.

Petroleum-, Gas-, und Benzin-Motoren.
Dampfmaschinen, Dampfessel, Reservoir.
Flügelpumpen, Niagarapumpen, Doppelkolbenpumpen, Garvenspumpen aller Arten und Größen.
Schwade'sche Automat Dampfpumpen Feuer-spritzen.
Werkzeugmaschinen, hydraulische Widder
Schenck'sche Waagen in jeder Größe
Bohrrohren, geschweisst und genietet, Bohrreile, Bohrwerkzeuge, Dampfmaschinen, Dampfessel für Tiefbohrungen.
Hanf- Gummi- und Spiral-Schläuche
Kessel-Armaturen und sonstige technische Artikel. 574 35
Transmissionsriemen und Seile.
Material für elektrische Haustelegraphen (Sonerien).



Möbel

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
Str. Academiei 4. (Haus Ovessa).
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bureau, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottomane, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäschespinde, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 1008 14
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

LANOLIN
Toilette-Cream
LANOLIN
Unübertroffen als Schönheitsmittel und zur Hautpflege.
Nur echt mit Marke Pfeilring
In den Apotheken und Drogerien.
In Dosen à 20 u. 30 Bani, in Tuben à 60 Bani

WATSON & YOEUELL

LANDWIRTSCHAFTLICHE u. INDUSTRIELLE MASCHINEN
BUCAREST, Strada ACADEMIEI Nr. 14 (früher Raschka).

GENERAL-VERTRETER der MASCHINEN-FABRIK

MARSHALL SONS & Co., GAINSBOROUGH

LOCOMOBILEN, nach den neuesten Erfahrungen vervollkommenet und als die Besten und Solidesten bekannt;
DRESCHMASCHINEN, welche am meisten und am reinsten dreschen;
MAIS-REBBLER, mit kolossaler Leistungsfähigkeit; unübertroffen in der Reinheit der Arbeit;
STABIL-DAMPFMASCHINEN, in allen Stärken. MIT ODER OHNE CONDENSATION, horizontal oder vertical;
DAMPF-KESSEL, Röhrenkessel, CORNWALL Kessel mit einem oder zwei Feuer-Rohren;
ROEHREN-KESSEL MIT DARUBER GEBAUTER STABIL-DAMPFMASCHINE;
ROEHREN-KESSEL, mit darunter gebauter STABIL-DAMPF-MASCHINE;
DAMPF-WALZEN für Strassen, zum Festwalzen von Schotter (Macadamisiren.)

Alle Arten Landwirthschaftlicher MASCHINEN

ILLUSTIRTE PREIS LISTEN auf Verlangen gratis und franco.

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buch-druckerei des Buk. Tagbl.

Makulatur-Papier

das No 40 Cts. verkauft die Adm des „B.“ Tagblatt